Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 34 (1935-1936)

Artikel: Die Anschauungen der Völker über den Albinismus

Autor: Sarasin, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-113227

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Anschauungen der Völker über den Albinismus

von

Fritz Sarasin, Basel.

Die Literatur über den Albinismus ist eine ausserordentlich umfangreiche. Die grosse in den Jahren 1911—1913 erschienene Monographie über Albinismus beim Menschen von K. Pierson, E. Nettleship und C. H. Usher enthält ein Schriftenverzeichnis von 700 Nummern, und seither ist noch Vieles hinzugekommen. Die vorliegende, rein ethnologische Arbeit sieht begreiflicherweise ab von allen anatomischen und Vererbungsfragen, sich im wesentlichen darauf beschränkend, die so überaus verschiedenen Ansichten der Völker über das Wesen, die Entstehung und Einschätzung des Albinismus zusammenzustellen.

Die heutige Wissenschaft betrachtet allgemein den angeborenen totalen oder partiellen Albinismus des Menschen, wohl zu unterscheiden von dem im Leben aus verschiedenen Ursachen erworbenen Leukoderma oder Vitiligo, als einen pathologischen Zustand, Leukopathie (R. Virchow[1]), charakterisiert durch Mangel an dunklen Farbstoffen in der Haut, Haaren und Augen, Lichtempfindlichkeit des Auges, häufig Zartheit der Haut, begleitet zuweilen von einer schwachen Konstitution, die zu frühem Tode führen kann. Es ist aber nicht richtig, wenn zuweilen im allgemeinen die Albinos als geistig und körperlich minderwertig bezeichnet werden. Die grosse Mehrheit ist geistig und körperlich durchaus normal. Wir hatten zum Beispiel in Neu-Caledonien als Träger einen totalen Albino vom Stamm der Koulna, einen wahren Herkules an Körperkraft, der schwerste Lasten trug. So sagt auch G. A. Wilken[2]) von den malayischen Albinos, es sei nicht wahr, dass sie immer kränklich und geistig zurückgeblieben seien; oft werde gerade das Gegenteil berichtet. Auch nach R. Andree[3]) sind Neger-Albinos meist stark und gesund. Es handelt sich eben im wesentlichen nur um einen pathologischen Zustand der Hautgebilde.

[1]) 128, p. 287. [2]) 133, p. 115. [3]) 6, p. 239.

Es wird jetzt wohl allgemein in der Wissenschaft angenommen, dass der Pigmentmangel eine Art von Entwicklungshemmung darstelle, Persistenz eines fötalen unpigmentierten Zustandes. Der neugeborene Neger ist bekanntlich noch nicht dunkel gefärbt, sondern gleicht nahezu einem europäischen Kinde und erhält erst nach einigen Wochen die dunkle Farbe der Eltern.

Welches aber die wirkliche Ursache dieser Entwicklungshemmung sei, darüber besteht keine Einigkeit. Es werden als solche angegeben Rassenmischung und ihr direktes Gegenteil, Inzucht und konsanguine Ehen, weiter klimatische Faktoren, feuchtes Klima, das Wohnen in feuchten, sonnenarmen Wäldern oder in Höhlen, also eine Art Etiolieren, wie Pflanzen in dunklen Kellern, mangelhafte Konstitution und abnorme Gewebestruktur ohne Angaben, wie diese Albinismus bewirken, Pigmentmangel im Sperma, wobei ganz willkürlich angenommen wird, dass das Sperma der dunkeln Rassen mehr oder weniger schwärzlich sei und wenn es durch Zersetzung der färbenden Materie verändert werde, anders gefärbte Kinder als die Eltern erzeuge, weiter Schädigung der Geschlechtsdrüsen der Eltern, des mütterlichen Eierstocks oder der väterlichen Hoden, endlich Krankheiten, wie Lepra, Syphilis, Kretinismus. In Wirklichkeit kennen wir den Grund des Pigmentmangels, also des Albinismus, noch nicht.

* * *

Statistik. Über die Verbreitung des Albinismus gibt es eine Reihe sorgfältiger Arbeiten von R. Andree, 4, 5, 6 G. A. Wilken, 133, und namentlich die grosse mehrbändige Albino-Monographie von K. Pearson, E. Nettleship und C. H. Usher, 92, die ich, da sehr häufig zu berücksichtigen, weiterhin nur unter dem Namen Pierson zitieren werde. Es geht daraus hervor, dass Albinismus bei allen Völkern vorkommt, aber, wie wir sehen werden, in sehr ungleicher Häufigkeit. Lange Zeit galt Australien als Albino-frei nach den Angaben von R. Br. Smyth[1]), E. M. Curr[2]) und Anderen, aber 1890 wurde in Melbourne ein Albino zur Schau gestellt und in Queensland ein Albino-Kind konstatiert. Albinismus ist heute in Australien sicher nachgewiesen. Die Angabe von Th. Waitz[3]), es habe Bennett schon 1834 in New South Wales einen Australier mit Flachshaar, lichtblauen Augen und weisser

[1]) 117, p. 7. [2]) 32, p. 40. [3]) 130, p. 97.

Haut, also einen Albino, beobachtet, beruht, wie ich mich überzeugt habe, auf einem Irrtum, denn die betreffende Stelle bei G. Bennett[1]) bezieht sich gar nicht auf Australien, sondern auf Sumatra.

Da Albinismus nur in kleinem Prozentsatz vorzukommen pflegt, ist es leicht verständlich, dass er bei Stämmen mit geringer Kopfzahl nur selten zur Beobachtung kommt. Daraus erklärt es sich, dass zum Beispiel R. Martin[2]) sagt, unter den Inlandstämmen von Malakka sei bisher kein Fall bekannt geworden. Es kommt als Fehlerquelle der Albino-Statistik hinzu, dass Albinos schon wegen ihrer Lichtscheu sich gern verstecken und überhaupt vielfach sich nicht gerne öffentlich zeigen. So hat zum Beispiel Ten Kate angegeben, dass in der Timor-Gruppe diese Anomalie selten sei, während D. Brouwer[3]), der als Arzt $3^1/_2$ Jahre auf den Alor-Inseln zubrachte, in den dunklen Wohnungen mehr zufällig etwa 15 Albinos angetroffen hat.

In Europa ist die Statistik besonders schwierig, weil ein unmerklicher Übergang zu extrem blonden Individuen besteht, wie es denn auch schon versucht worden ist, die hellhäutige, blonde Rasse von Albinos abzuleiten (siehe zum Beispiel Th. Pösche, 95, Blondheit und Albinismus). Für Norwegen, das von H. Friedenthal[4]) als ein Herd von gehäuftem Albinismus bezeichnet wird, gibt K. Pierson[5]) 1 Albino auf 9 bis 10,000 Individuen an, in Deutschland etwa 1 auf 10,000. In der Schweiz mögen es etwa 1 auf 11 bis 12,000 sein. In Deutschland und in der Schweiz beruht die Statistik auf der Untersuchung von Schulkindern. R. Virchow[6]) sagt, im ganzen deutschen Reich seien 32 Fälle von totalem Albinismus konstatiert worden; diese Zahl sei aber wohl nicht vollständig, da von den 32 allein 23 auf Preussen fallen, wonach für das übrige Reich zu wenig übrig bleibe. 1 Albino auf 10,000 mag aber doch annähernd richtig sein. Nach Pierson[7]) soll in Schottland 1 Albino auf 15 bis 20,000 Menschen fallen, in Frankreich, Gegend von Nancy, 1 auf 10 bis 20,000, in Italien etwa 1 auf 23 bis 26,000. Wenn diese Zahlen auch nur annähernd richtig sind, zeigen sie doch jedenfalls eine grosse Seltenheit des Albinismus im europäischen Gebiete an.

---

[1]) 14, p. 437. [2]) 78, p. 307. [3]) 20, p. 59—60. [4]) 47, p. 1698. [5]) 92 p. 29 u. 32. [6]) 128, p. 348. [7]) 92, p. 37, 39, 43.

Bei den dunkel pigmentierten Rassen tritt Albinismus naturgemäss viel auffälliger in die Erscheinung als bei hell gefärbten. Trotzdem ist es nicht richtig, wenn einzelne Autoren, wie z. B. P. G. Mahoudeau[1]) und E. Pittard[2]) annehmen, dass darauf der Glaube beruhe, Albinismus sei häufiger bei schwarzen und braunen Rassen als bei weissen, und es sei nicht zu sagen, dass Albinismus in einer Rasse häufiger sei als in einer anderen. Es gibt sowohl Beobachtungen, als Statistiken, welche deutlich in entgegengesetztem Sinne sprechen.

In melanesischen, papuasischen und polynesischen Landen sind Albinos häufig konstatiert worden. In Neu-Guinea und seinen Nachbarinseln haben viele Reisende Albinos angetroffen. Irgend etwas Statistisches lässt sich jedoch aus ihren Angaben nicht gewinnen. Im Fidji-Archipel leben nach K. Pierson[3]) gegenwärtig (1911) wenigstens 30 Albinos, was 1 Albino auf 2900 Eingeborene ausmachen würde; in Samoa sollen es vielleicht 1 auf 5000 sein. In Neu-Caledonien hat schon de Rochas[4]) 5 Fälle beobachtet; ich erinnere mich an 7 Fälle[5]). Rechnen wir, was wahrscheinlich zu wenig ist, 15 Albinos auf die gesamte eingeborene Bevölkerung, so würde das etwa 1 auf 1000 ergeben. In Neu-Seeland dagegen sollen Albinos selten sein (Pierson[6] nach E. Best).

In Hinterindien, speziell in Annam, sind nach Holbé[7]) Albinos grosse Seltenheiten. Nach demselben Autor sollen überhaupt die gelben Rassen das Minimum an Albinismus aufzeigen. In Japan und bei den Ainu sind nach Piersons[8]) Mitteilungen Albinos selten. Im gewaltigen chinesischen Reich ist ihr Vorkommen offenbar ein sehr ungleiches. Viele Chinesen sollen nach Holbé nie einen Albino gesehen haben. Während ferner Dr. John Rose, der in der Provinz Chihli etwa 20,000 Chinesen Männer, hauptsächlich aus den Provinzen Chihli, Shantung, Honan und der Mandschurei, untersucht und ausserdem viele Tausend weitere getroffen hatte, nie einen Albino notiert hat und Dr. A. H. Skinner in Hankow ihre Seltenheit hervorhebt, sah andererseits Missionar Th. D. Begg in der Ngan-whi-Provinz deren 12 und sagt, es gebe in dieser Provinz 20 Albinos (Pierson[9]).

In Vorderindien scheint die Malabarküste besonders mit Albinos gesegnet zu sein. E. Deschamps[10]) konstatierte bei

[1]) 76, p. 332. [2]) 94, p. 318. [3]) 92, p. 84 u. 94. [4]) 102, p. 49. [5]) 108, p. 46. [6]) 92, p. 98. [7]) 56, p. 28. [8]) 92, p. 73. [9]) 92, p. 161. [10]) 34, p. 535 u. 538.

Mahé 8 Fälle und hörte von 2 weiteren. Auch aus der Gegend von Madras sind ziemlich viele Fälle bekannt.

Im Malayischen Archipel ist die Verbreitung der Albinos offenbar eine ungleiche. In Celebes sind Fälle konstatiert worden, so von A. B. Meyer[1]), J. G. F. Riedel[2]), J. Elbert[3]) und A. C. Kruijt (briefliche Mitteilung), sind aber selten; ich erinnere mich nicht, in Celebes einen Albino gesehen zu haben. Am meisten scheinen solche in der Minahassa vorzukommen, die von einem mit den Bewohnern der Philippinen verwandten Stamm bevölkert ist, wo gleichfalls Albinismus vielfach konstatiert worden ist. Pierson[4]) gibt nach L. T. C. Alers einen Stammbaum aus der Minahassa, der 6 Albinos und 2 weitere weiss gefleckte Individuen aufweist. Auch Meyers Fälle stammen aus der Minahassa.

Auch Sumatra ist offenbar arm an Albinos nach den Mitteilungen von B. Hagen[5]), A. L. van Hasselt[6]) und J. P. Kleiweg De Zwaan[7]). Auch A. Maass[8]) hat auf seiner Zentral-Sumatra-Reise keinen Albino angetroffen. Dasselbe hat Geltung für Java nach G. A. Wilken[9]). Aus Sumatra konnte K. Pierson[10]) durch seine Umfragen nur einen einzigen neuen Fall ausfindig machen, aus Java nur deren wenige, dagegen aus der Malayischen Halbinsel 23 noch nicht publizierte Fälle, aus den Philippinen 45.

Von Borneo sagt Wilken[11]), es seien von keinem Volke Indonesiens so viele Fälle berichtet als von den Dajaks; Albinismus sei bei Ihnen so häufig, dass er beinahe endemisch zu nennen sei. Die Häufigkeit des Albinismus auf Borneo wird auch sonst von den Autoren betont, so von W. L. Ritter[12]), C. Bock[13]) und Anderen.

Ein Albino-Zentrum scheint die Insel Banka zu sein. Es soll dort nach G. A. Wilken[14]) und H. Zondervan[15]), Mohnike, dessen Arbeit mir leider nicht zugänglich war, unter 993 Kindern 78 Albinos konstatiert haben, was 1 auf 13 bedeuten würde. Es dürfte das aber doch stark übertrieben sein, da z. B. F. Epp[16]) bloss sagt, er habe einige Albinos auf Banka gesehen. Es kommt eben sehr darauf an, was man als Albino betrachtet.

---

[1]) 80, p. 100. [2]) 100, p. 78. [3]) 40, p. 177. [4]) 92a, p. 67. [5]) 52, p. 80 [6]) 54, p. 5. [7]) 64, p. 31—32. [8]) 74, p. 171. [9]) 133, p. 115. [10]) 92, p. 64—65, 69, [11]) 133, p. 111. [12]) 101, p. 215. [13]) 17, p. 182. [14]) 133, p. 113. [15]) 143 p. 997. [16]) 42, p. 164.

Auch auf Bali sind Albinos keineswegs selten nach R. van Eck[1]) und Wilken[2]), ebenso auf Nias nach H. von Rosenberg[3]).

Aus fast allen Teilen Süd-Amerikas gibt es nach A. S. Gatschet[4]) Berichte von weissen Indianern, aber die Angaben sind zu lückenhaft, als dass sich irgend etwas Statistisches daraus gewinnen liesse. Gehäuften Albinismus treffen wir aber sicher in Zentral-Amerika, wo am Isthmus von Darien L. Wafer[5]) im Jahre 1705 die Zahl der Albinos auf vielleicht 1 auf 200 bis 300 normal gefärbte Individuen angab. Das nicht ungewöhnliche Vorkommen von Albinos in Darien hat 1866 Cullen[6]) bestätigt, und V. Forbin[7]) berichtet im Jahre 1909, dass er im Dorfe Paya am Isthmus von Darien ein Dutzend Albinos gefunden habe in einer Bevölkerung von 200 Personen. Albino-reich sind ferner Neu-Mexiko und Arizona, was J. G. Bourke[8]) schon 1892 betonte. A. Hrdlička[9]), der dieser Frage sorgfältig nachging, hat bei den Hopi-Indianern 11, bei den Zuñi 6 Albinos gefunden. Bei den ersteren kommen nach ihm 5,5 Albinos auf 1000 Individuen, bei den letzteren 3,8, was bei den Hopi 1 Albino auf ca. 180, bei den Zuñi 1 auf ca. 260 normal gefärbte Individuen ergeben würde. Bei den nördlichen Indianerstämmen der Vereinigten Staaten und Kanadas scheint dagegen Albinismus äusserst selten zu sein, wie es verschiedene Beobachter, darunter auch Ärzte, konstatiert haben.

Das gelobte Land des Albinismus ist nach vielen Autoren Neger-Afrika, aber in sehr ungleichen Verhältnissen, und an zuverlässigen Statistiken ist grosser Mangel. Es scheint mir daher durchaus nicht gewiss, ob nicht andere der bereits erwähnten Gebiete, wie etwa Darien, Neu-Mexiko und Arizona, vielleicht auch Teile der östlichen Inselwelt, nicht ebenso reich an Albinos sind wie die Albino-reichsten Gebiete des afrikanischen Kontinents. Allgemein wird von den Autoren betont, dass die afrikanische Westküste, speziell das Niger-Delta, am meisten Albinos beherberge. H. Zöller[10]) sagt, es sei auffallend, dass die Zahl der Albinos, wenn man sich, von Westen oder Südosten kommend, den Niger-Mündungen nähere, beständig zunehme, bis schliesslich im Niger-Delta selbst die blasshaarigen

---

[1]) 39, p. 90. [2]) 133, p. 110. [3]) 106, p. 145. [4]) 49, p. 887. [5]) 129, p. 216. [6]) 31, p. 226. [7]) 46, p. 384. [8]) 18, p. 460. [9]) 57, p. 192. [10]) 142, p. 82.

und blasshäutigen Menschen einen gar nicht unbedeutenden Bruchteil der Gesamtbevölkerung ausmachen. Es gibt nach F. W. H. Migeod[1]) Plätze in Afrika mit lokaler Tendenz zu Albinismus; ein solcher Ort sei Mori an der Goldküste. In Mori gibt F. Starr[2]) die Zahl der Albinos nach Berichten auf ca. 1 auf 100 Individuen an (1886). Lokalisation in einigen Dörfern der Agni in Dahomeh betont auch M. Delafosse[3]). Reich an Albinos sind ferner nach vielen Autoren Kamerun, französisch Aequatorial-Afrika und der Congo-Staat. In Loango sollen nach J. L. Wilson[4]) Albinos fast in jeder Gemeinde vorkommen.

H. von Wissmann[5]) ist es bei seiner grossen Reise aufgefallen, dass in West-Afrika Albinos zahlreich, in Zentral-Afrika selten seien, und dass er in Ost-Afrika deren keine gesehen habe. Immerhin wird von anderen Autoren das Gebiet der Nilseen, Uganda und Unyoro, als reich an Albinos bezeichnet. Von Uganda berichten z. B. C. T. Wilson und R. W. Felkin[6]), Albinos seien zahlreich vertreten.

Von Britisch Zentral-Afrika im Allgemeinen sagt H. H. Johnston[7]), Albinos seien nicht selten, aber nicht ganz so gemein als an der Westküste. Für das Nyassa-Land gibt K. Pierson[8]) nach J. B. Davey 1 Albino auf 9000 normale Individuen an, für die Barotse nach einem Brief von Th. Strain, 1 auf 4000, somit keine starken Verhältnisse.

In Ost- und Süd-Afrika scheint nach manchen Berichten der Albinismus abzunehmen. H. A. Junod in seiner sorgfältigen Monographie des Thonga-Stammes an der Ostküste Süd-Afrikas erwähnt überhaupt das Vorkommen von Albinismus nicht. Andererseits schreibt G. A. Turner, er habe Albinos in den meisten Hauptstämmen Britisch Süd-Afrikas angetroffen, ausser bei Buschmännern, Hottentotten und Griquas. Bei den Zulus sollen nach ihm an gewissen Plätzen viele Albinos sein. Ebenso sollen bei den Basutos nach N. M. Macfarlane Albinos ziemlich gemein sein (siehe für diese Angaben die Arbeit von Pierson[9]).

Diese Mitteilungen mögen genügen, um die höchst ungleiche Häufigkeit des Albinismus bei den verschiedenen Rassen der Erde zu erweisen. Die lokale Häufigkeit des

---

[1]) 81, p. 42. [2]) 119, p. 110. [3]) 33, p. 403. [4]) 134, p. 311. [5]) 138, p. 458. [6]) 135, p. 68. [7]) 62, p. 394. [8]) 92, p. 145. [9]) 92, p. 142—144.

Albinismus in einzelnen Gegenden hat zu den im Altertum und fast bis heute kursierenden Sagen von der Existenz ganzer weisser Völkerschaften inmitten dunkler Erdteile geführt. Man findet alle diese Berichte in K. Piersons Werk registriert.

* * *

Symbolik der weissen Farbe. Die weisse Farbe hat im Volksglauben eine doppelte Bedeutung. Einmal ist Weiss eine Glücksfarbe, ein Schutzmittel gegen die dunklen Mächte der Finsternis, ein Symbol des Reinen und Guten, sowie des Friedens. In Zentral-Celebes wurde uns mehrfach als Friedenszeichen ein Stück schneeweisser Fuja (Baumbaststoff) bei der Ankunft überreicht. Weisse Tiere werden als Träger besonderer magischer Kräfte angesehen und als Glück bringend den Geistern geopfert (H. Berkusky[1]). Wir werden später sehen, dass auch menschliche Albinos zuweilen dieses Schicksal teilen. In Frankreich sind nach Atgier[2]) weisse Amseln sehr gesucht als Glücksbringer. Auf den Ebenen Patagoniens werden die seltenen weissen Strausse nach J. Taiber[3]) von den Indianern nie getötet, im Glauben, die Strausse würden sonst aufhören zu existieren. Umgekehrt wenn ein Crow-Indianer einer weissen Bisonkuh begegnet, sagt er nach A. Bastian[4]) zur Sonne: „Ich will sie dir geben". Wenn er das Tier getötet hat, lässt er es unberührt liegen, der Sonne zurufend: „Nimm sie dir, sie gehört dein". An die Heiligkeit der weissen Elephanten in Siam mag hier auch erinnert sein. Die helle Hautfarbe der Herrscher-Dynastie der Inkas wurde mit ihrem Ursprung von der Sonne in Verbindung gebracht und daher hoch geehrt (A. S. Gatschet[5]).

Anderseits wird die weisse Farbe als ein Symbol des Todes angesehen. Die weisse Farbe begegnender Tiere bedeutet Todesbotschaft. Ein Glarner Gemsjäger, der in der Wildnis verunglückt, hat nach dem Volksglauben eine weisse Gemse gesehen. Träumen von weissen Tieren oder andern weissen Dingen bedeutet bevorstehenden Tod; weissblühende Pflanzen dienen als Grabblumen (E. L. Rochholz[6], A. Wuttke[7]). Weiss ist die Farbe des Todes. Der Mond, dessen abnehmende Phase als eine Art Sterben aufgefasst wird, ist weiss; weiss sind die Totenknochen; vorübergehendes Sterben bedeutet auch der weisse Anstrich der Initianten bei vielen Völkern.

[1]) 16, p. 153 ff. [2]) 9, p. 452. [3]) 121, p. 63. [4]) 13, I, p. 484. [5]) 49, p. 887—8. [6]) 104, p. 134 ff. [7]) 141, p. 187.

Da die Sonne weiss ist, sagt L. Frobenius[1]), werden auch die ihr folgenden Seelen als weiss gedacht. Die Geister der Toten werden als weiss vorgestellt. Daher die weitverbreitete Meinung, dass die weissen Europäer zurückgekehrte Ahnengeister seien. So wurden in Neu-Caledonien die ersten Europäer wegen ihrer weissen Farbe als Inkarnationen eingeborener Toter angesehen, so auch in andern melanesischen Landen, bei Malayo-Polynesiern und in Australien (F. Sarasin[2]). Das gilt auch für Afrika. Die Bakwiri in Kamerun hielten die ersten Weissen für ihre aus dem Totenreich zurückkommenden Ahnen (H. Berkusky[3]) und Wissmann wurde im Lande der Wa Pasem im inneren Afrika für einen längst verstorbenen wiederkehrenden König gehalten (H. Seidel[4]).

Infolge solcher Anschauungen kann Weiss statt zu einer Glücks- zu einer Unglücksfarbe werden. Diese doppelte Bedeutung der weissen Farbe spiegelt sich auch, wie wir sehen werden, deutlich in den Anschauungen über den Albinismus wieder.

* * *

Ästhetische Beurteilung der Albinos farbiger Rassen durch Europäer. Diese fällt fast ausnahmslos sehr ungünstig aus. Es ist vornehmlich die Kombination der an Europäer erinnernden weissen Haut- und hellen Haarfarbe mit den Gesichtszügen der eingeborenen Rassen, welche fremdartig und abstossend wirkt. Vom abstossenden Aussehen der Albinos auf den Pazifischen Inseln spricht J. W. Anderson[5]), von dem unangenehmen Eindruck, den die Albinos der Trobriand-Inseln machen, Br. Malinowski[6]). Albinos in Holländisch Neu-Guinea bezeichnet A. F. R. Wollaston[7]) als höchst unangenehm anzusehen. Vom widerwärtigen Aussehen eines Albino auf der Insel Buton spricht J. Elbert[8]). „Etwas Hässlicheres kann man sich nicht vorstellen", sagt R. van Eck[9]) von den Albinos auf Bali. In Vorderindien, schreibt J. A. Dubois[10]), sind die Albinos Objekte des Abscheus für Jedermann. Nicht anders werden die afrikanischen Albinos beurteilt. „Horrible to look upon" bezeichnet Ch. Partridge[11]) Albinos von Süd-Nigeria. Vom schauderhaften Anblick eines Albino vom Stamm der Makuba spricht S. Passarge[12]). „A truly repulsive object" nennt nach Pierson[13]) G. A. Turner

[1]) 48, p. 320. [2]) 109, p. 310. [3]) 16, p. 162. [4]) 112, p. 274. [5]) 3, p. 88. [6]) 77, p. 215. [7]) 140, p. 110. [8]) 40, p. 177. [9]) 39, p. 90. [10]) 38, p. 447. [11]) 89, p. 145. [12]) 90, p. 663. [13]) 92, p. 144.

afrikanische Albinos, „a rather disagreeable object“ F. Starr[1]) einen Congo-Albino, „very repulsive looking creatures“ J. J. Monteiro[2]) ebenfalls Albinos des Congo-Gebiets, „repoussant d'aspect“ M. E. Mage[3]) ein Albino-Kind im westlichen Sudan. In Kamerun machten Albinos auf F. Hutter[4]) einen kretinartigen Eindruck. Das blöde Aussehen, von dem auch Andere reden, ist sicherlich eine Folge der Lichtscheu der Albinos. Am weitesten in der Verurteilung der Albinos geht wohl C. Doelter[5]), wenn er das Aussehen von Albinos im südlichen Senegambien als ein wirklich tierisches bezeichnet. Diese Beispiele könnten beliebig vermehrt werden.

Es kommt hinzu, dass die völlige oder wenig verhüllte Nacktheit der Albinos warmer Länder ein Gefühl der Unanständigkeit erweckt, während der nackte Schwarze einen durchaus bekleideten Eindruck macht. Diesem Gefühl geben H. Zöller[6]) in Afrika, A. B. Meyer[7]) in Neu-Guinea Ausdruck.

* * *

Schamhaftigkeit der Albinos. Die Albinos sind nicht selten über ihre Besonderheit beschämt und ziehen sich von den anderen Eingeborenen zurück. Ich habe schon erwähnt, dass auf den Alor-Inseln D. Brouwer[8]) die Albinos meist nur in ihren dunkeln Wohnungen auffand und nie an Versammlungen sah. N. Adriani und A. C. Kruijt[9]) erzählen von einer Albino-Frau ostwärts vom Posso-See in Zentral-Celebes, die sich ihres Aussehens schämte und nie ihr Haus verliess. Das berichtet auch A. Morice[10]) von einem Bahnar-Mann in Cochinchina. A. Hrdlička[11]) sagt, dass die Hopi- und Zuñi-Albinos sich meist ihrer Kondition schämen und nicht an den Spielen und dem Dorfleben teilnehmen. Von südamerikanischen Indianern erzählt K. E. Ranke[12]), dass ein Nahuqua-Mann sich wegen seiner weissen Hautfarbe absonderte und eine helle Nahuqua-Frau sich ihrer Farbe schämte.

Albinos suchen zuweilen durch Anwendnng von Farben den Anderen gleich zu werden. Den auffallendsten Bericht hierüber verdanken wir D. Livingstone[13]), der in Kuruman, Süd-Afrika, eine erwachsene Albino-Frau antraf, welche schwarz zu werden wünschte und zu diesem Zweck salpetersaures Silber, aber ohne den erwarteten Erfolg, einnahm.

---

[1]) 119, p. 111. [2]) 83, p. 272. [3]) 75, p. 115. [4]) 60, p. 261. [5]) 36, p. 182. [6]) 142, p. 87. [7]) 80, p. 99. [8]) 20, p. 59. [9]) 1, p. 91. [10]) 84, p. 632. [11]) 57, p. 194. [12]) 98, p. 71. [13]) 72, p. 237.

Wer ihr diese Medizin verschrieben hat, wird nicht gesagt. Der eingangs erwähnte totalalbinotische Träger in Neu-Caledonien erschien eines Tages mit glänzend schwarzem Kopfhaar, das er mittelst gebrannter Kokosnuss-Schale gefärbt hatte, was ihm neben seinem hellblonden Barte ein sehr wunderliches Aussehen verlieh. Dass in der Fidji-Insel Vanua Levu ein ca. 30jähriger Albino auf einmal mit kohlschwarzem Haar erschien, finden wir bei Pierson[1]), erzählt nach einem Bericht der United States Exploring Expedition 1838—42, ebenda nach einem alten Bericht von G. Tachard 1687, dass auf Madagaskar Albino-Männer und Frauen sich schwärzten mittelst einer Mischung von Fett und pulverisiertem schwarzem Stein. Eine Negerin in Amerika suchte ihr Albino-Kind zu schwärzen, indem sie es den Sonnenstrahlen aussetzte (Pierson[2] nach L. Marcy).

* * *

Die Bezeichnung der Eingeborenen für Albinos. Sehr häufig werden die Albinos einfach als „weiss" oder „weisser Mensch" oder „gleich den Weissen" bezeichnet, so auf den Aru-Inseln nach J. G. F. Riedel[3]), an der Südostküste Neu-Guineas nach O. Finsch[4]), auf Java nach C. L. van der Burg[5]), bei den Foulhas nach A. Raffenel[6]), bei den Agni nach M. Delafosse[7]), bei den Wazaramo nach R. F. Burton[8], in Liberia nach J. Büttikofer[9]). Die Baluba im Congo-Staat bezeichnen nach L. Wolf[10]) die Albinos als „blasses Volk", die Einwohner von Rhodesia als „rotes Volk" (Pierson[11] nach A. Brown), die Bakongo nach E. Torday[12]) und J. van Wing[13]) als „weisse Herren". In Loango werden nach Peschuel-Lösche[14]) Albinos als „seltener Mensch", zuweilen auch als „Europäer" bezeichnet. F. Starr[15]) gibt nach Whitehead als Bezeichnung in Bobangi „weisser Hund", wie früher auch die Europäer benannt wurden. Auf Fidji wurde ein junger Albino „kleiner Europäer" genannt (R. Andree[16]). A. C. Kruijt (briefliche Mitteilung) fand bei den Toradjas im westlichen Zentral-Celebes für Albinos die folgenden Übernamen: „weiss wie eine Nebelwolke", der „Weisse" und „Fürst der Holländer". Auch in Amerika finden

[1]) 92, p. 90 u. 151. [2]) 92a, p. 39. [3]) 99, p. 250. [4]) 44, p. 205. [5]) 23, p. 760, [6]) 97, p. 229. [7]) 33, p. 403. [8]) 24, p. 109. [9]) 22, p. 246. [10]) 139, p. 732. [11]) 92a, p. 122. [12]) 123, p. 242. [13]) 136, p. 147. [14]) 93, p. 123. [15]) 119, p. 114. [16]) 4, p. 375.

wir bei den Hopi nach A. Hrdlička[1]) die Bezeichnung der Albinos als „weisses Volk".

Nicht selten beziehen sich die Albino-Bezeichnungen auf den Mond, teils wegen ihrer weissen Farbe, teils weil sie bei Mondschein gut sehen. Am Isthmus von Panama und in Costarica werden sie nach de Pauw[2]) „Mondäugige" genannt, „Mondscheinkinder" in Liberia nach J. Büttikofer[3]). Ein Albino in Buton wurde nach J. Elbert[4]) einfach „Mond" genannt. Hier mag auch die nach Riedel[5]) auf Tenimber oder Timorlaut gebräuchliche Benennung „Katzenauge" erwähnt sein. Als „Kinder der Sonne" werden die Albinos von den Tagalen auf den Philippinen nach A. Bastian[6]) benannt, ebenso nach O. Stoll[7]) in Guatemala.

Hindus sollen nach J. A. Dubois[8]) Albinos verächtlich „Lepröse von Geburt" nennen. China hat, wie K. Pierson[9]) nach mehreren Quellen angibt, verschiedene Ausdrücke für Albinos, einmal verächtliche, für Ausländer gebräuchliche, in der Annahme fremder Blutmischung, dann aber auch ehrende wie „Heavens venerable" oder „Heavens white disease", auch indifferente wie „Weisshaar" oder „weisses Schafshaar".

In Nias heissen die Albinos nach H. von Rosenberg[10]) „Teufelskinder, Kinder eines Bela oder Waldgeists". Die Maori bezeichnen sie als „Korako" nach einem weisshäutigen Dämon, Korakorako, von üblem Einfluss. (K. Pierson[11] nach Mitteilung von E. Best.)

Viele Autoren vermelden leider nur die eingeborenen Bezeichnungen ohne Mitteilung einer Übersetzung, was uns natürlich nichts nützt.

* * *

Behandlung der Albinos von Seiten ihrer Stammesgenossen. Diese ist eine sehr verschiedene und lässt sich in vier Hauptkategorien teilen, erstlich Gleichgültigkeit gegenüber Albinos, zweitens Betrachten derselben als Kuriositäten, drittens Verachtung, Verabscheuung und gelegentlich Tötung schon bei der Geburt, und endlich Hochschätzung und beinahe göttliche Verehrung. Dabei ist zu bemerken, dass diese Anschauungen in einem und demselben Lande von Stamm zu Stamm wechseln können, wofür sich mannigfache Belege in den folgenden Mitteilungen finden werden.

[1]) 57, p. 194. [2]) 91, p. 12. [3]) 22, p. 212. [4]) 40, p. 177. [5]) 99, p. 278. [6]) 12, p. 274. [7]) 120, p. 299. [8]) 37, p. 200. [9]) 92, p. 161—163. [10]) 106, p. 145. [11]) 92, p. 61—62, 98—99.

Gleichgültigkeit gegenüber Albinismus. Als das deutlichste Zeichen, dass Albinos als nichts Besonderes und Aussergewöhnliches betrachtet werden, darf man wohl die Verheiratung von Albino-Männern mit normal gefärbten Frauen und von Albino-Mädchen mit normalen Männern ansehen. Es wird dies von vielen Stämmen berichtet. Von Sekar, Holländisch Neu-Guinea, erwähnt M. Krieger[1]) den Fall einer mit einem normalen Eingeborenen verheirateten Albino-Frau, und A. B. Meyer[2]) erzählt von einem 16jährigen Albino-Mädchen im Arfak-Gebirge, das von Freiern stark umworben wurde. Auf Neu-Britannien fand G. Brown[3]) eine mit einem dunkeln Eingeborenen verheiratete Albino-Frau. Ein Albino-Mann im westlichen Zentral-Celebes war ebenfalls verheiratet (A. C. Kruijt, briefliche Mitteilung).

Zahlreiche Beispiele von Albino-Heiraten sind aus Afrika bekannt. Bei den Ouolove im Senegal glänzte nach A. T. de Rochebrune[4]) eine Albino-Frau durch ihre vielen Eroberungen unter den Schwarzen. Mehrere verheiratete Albinos fand A. Raffenel[5]) bei den Foulhas im innern Senegal. Von ebenda berichtet G. Mollien[6]), dass Neger Albino-Mädchen heiraten. Dasselbe berichtet J. H. Weeks[7]) von den Bangala am oberen Congo, wo aber immerhin manche Frauen aus Angst sich weigern, Albinos zu heiraten, N. M. Macfarlane (siehe bei Pierson[8]) vom Basutoland usw. B. Alexander[9]) erzählt von einem Besuch eines Chefs am Ubangi in Begleitung seiner weissen Frau, auf die er sehr stolz war und sie zu zeigen wünschte.

A. Hrdlička[10]) erwähnt Albino-Heiraten mit normalen Indianern bei den Hopi und Zuñi in den südwestlichen Vereinigten Staaten und Nord-Mexiko.

Von der Südostküste Neu-Guineas berichtet O. Finsch[11]), dass die Eingeborenen den Albinos keine besondere Beachtung schenken und sie ohne Aberglauben, Abscheu oder Verachtung behandeln. Von den Leuten des Arfak-Gebirges erzählt A. B. Meyer[12]), dass sie den starken Hautfarbenkontrast zu lieben scheinen und mit keinerlei Abscheu betrachten. In Neu-Britannien besteht nach G. Brown[13]) kein Unterschied in der Behandlung der Albinos. Auf den Banks-Inseln sollen nach

---

[1]) 68, p. 370. [2]) 80, p. 99—100. [3]) 21, p. 38. [4]) 103, p. 274. [5]) 97, p. 229. [6]) 82, p. 280. [7]) 131, p. 420. [8]) 92, p. 143. [9]) 2, p. 241. [10]) 57, p. 194. [11]) 44, p. 205. [12]) 80, p. 100. [13]) 21, p. 38.

Fl. Coombe[1]) Albinos sogar vom Volk bewundert und ein Albino-Kind besonders geschätzt sein. Ein alter Fidjier erzählte, dass in früheren Zeiten Albinos ganz gleich wie andere Eingeborene verspeist wurden, wonach offenbar keinerlei Abscheu vor solchen vorhanden war. Eine Fidji-Mutter soll auf ihr Albino-Kind stolz gewesen sein (Pierson[2]).

In Polynesien werden Albinos nach G. Brown[3]) gut behandelt, obschon man sie nicht gerade zu lieben scheine. Eine schöne junge Albino-Frau in Savaii blieb ledig, weil die jungen Männer sie nicht gern hatten oder Lächerlichkeit fürchteten. In Zentral-Celebes wird ein Albino nicht anders als ein gewöhnlicher Mensch angesehen (A. C. Kruijt, briefliche Mitteilung). Die Dajak auf Borneo sollen sogar Gefallen finden an der weissen Albino-Haut (G. A. Wilken[4] nach Boyle). H. Ling Roth[5]) sagt, die See-Dajaks liebten solche Monstrositäten. Ebenso werden auf Bali Albinos weder gescheut, noch gemieden (Wilken nach Jacobs).

Über Gleichgültigkeit gegenüber den Albinos in Afrika, deren nicht seltene Heiraten mit normalen Negern bereits erwähnt worden sind, sei noch das Folgende mitgeteilt. In Kamerun spielen nach Lessner[6]) Albinos im Volk keine besondere Rolle; man scheine Albinismus als eine zufällige Abweichung zu betrachten. In Nigeria werden Albinos nach Copland wie gewöhnliche Eingeborene behandelt (siehe bei Pierson[7]). Dasselbe berichten E. Torday und T. A. Joyce[8]) von den Ba Mbala und die gleichen Autoren[9]) von den Eingeborenen des Kassai- und Kwango-Beckens, weiter R. F. Burton[10]) vom Wazaramo-Stamme in Britisch Ost-Afrika. Die Basutos sollen nach N. M. Macfarlane (siehe bei Pierson[11]) Albinos wegen ihrer weissen Haut lieben. Auch bei den amerikanischen Hopi- und Zuñi-Indianern werden nach A. Hrdlička[12]) Albinos nicht als inferior angesehen, und in Brasilien macht C. Fr. Ph. v. Martius[13]) auf ihre rücksichtsvolle Behandlung aufmerksam.

* * *

Die Betrachtung der Albinos als Kuriositäten ergibt sich am unzweideutigsten aus ihrer Haltung an Fürstenhöfen, meist zusammen mit Zwergen, Buckligen und anderen Missgestalteten. Montezuma hatte nach F. Cortez[14]) bei seinem

[1]) 26, p. 94. [2]) 92, p. 62. [3]) 21, p. 47. [4]) 133, p, 118. [5]) 107, p. 296. [6]) 71, p. 277. [7]) 92, p. 166. [8]) 124, p. 420. [9]) 125, p. 298. [10]) 24, p. 109. [11]) 92, p. 143. [12]) 57, p. 194. [13]) 79, p. 633. [14]) 27, p. 190.

Zoologischen Garten ein besonderes Haus, in welchem Männer, Weiber und Kinder gehalten wurden, alle weiss geboren und weiss von Angesicht, Leib, Haupthaar, Augenbrauen und Wimpern, in einem anderen Hause Zwerge, Bucklige und Missgeburten aller Art.

An den malayischen Fürstenhöfen war und ist teilweise noch heute diese Sitte weit verbreitet. Schon als die Holländer nach Java kamen, fanden sie an den dortigen Höfen Albinos, Zwerge und Bucklige. Noch 1878 lebten zwei Albinos am Hof von Surakarta (G. A. Wilken[1]). G. J. Gersen[2]) berichtet 1873 von Sumatra, dass wenn Bucklige, Albinos, Kraushaarige und Zwerge gefunden werden, sie dem Fürsten von Palembang zugeschickt werden müssen. B. Hagen[3]) hörte von einem jungen Battak-Albino, der dem Sultan von Deli zum Geschenk gemacht worden war (Bericht 1890). Im malayischen Reich von Matan, West-Borneo, werden Albinos und andere Abnorme an den Fürsten als Sklaven, das heisst wohl zur Unterhaltung, abgegeben, sagt 1862 H. v. Dewall[4]).

Weit verbreitet ist dieser Brauch auch in Afrika. T. E. Bowdich[5]) berichtet 1820, dass der König von Ashanti auf Staatskosten beinahe 100 Neger von verschiedenen Farben unterhalte, von dunkel- und blassrot bis zu weiss. Albinos, Zwerge und Bucklige sind auch am Hofe von Dahomeh konstatiert worden (Pierson[6] nach Forbes). In Loango müssen von Alters her — es gibt schon Berichte aus dem 16. und 17. Jahrhundert — alle Albino-Kinder an den König abgeliefert werden. Das bestätigt noch 1856 J. L. Wilson[7]), indem er schreibt, alle im Lande geborenen Albinos und Zwerge seien Eigentum des Königs. Über die besondere Rolle, die diese Albinos am Hofe spielen und die über ihre Eigenschaft als Kuriositäten weit hinausgeht, wird später gesprochen werden. Der König und die Grossen von Uganda halten nach dem Bericht von C. T. Wilson und R. W. Felkin[8]) Albinos als Merkwürdigkeiten an ihren Höfen (1883). Auch an europäischen Fürstenhöfen wurden gelegentlich Albinos als Kuriositäten gehegt. Im 18. Jahrhundert wurde ein weisser Neger von Südamerika an den Hof von Madrid gesandt, und Marie Antoinette hielt an ihrem Hof eine junge, partiell albinotische Negerin (Pierson[9]). In China werden nach

[1]) 133, p. 119. [2]) 50, p. 125. [3]) 52, p. 80. [4]) 35, p. 24. [5]) 19, p. 390—91. [6]) 92, p. 132. [7]) 134, p. 311. [8]) 135, p. 68. [9]) 92, p. 230 und 237.

Holbé[1]) die seltenen Albinos so sehr als Kuriositäten angesehen, dass Leute zuweilen weite Reisen machen sollen, um ein solches Phänomen zu betrachten.

* * *

Wir gehen nun zur Leidensgeschichte der Albinos über, beginnend mit dem Malayischen Archipel. Von Amboina berichtet 1724 F. Valentyn[2]), dass Albinos von den anderen Eingeborenen verachtet und mit Abscheu angesehen werden. Nach einem noch älteren Bericht von Kjöping aus dem Jahre 1667 (siehe bei Pierson[3]) sollen sogar auf den Molukken die als Kakurlako bezeichneten Albinos, Homo sylvestris und nocturnus, als Ungeziefer betrachtet und getötet worden sein, wo man sie finde; da sie aber am Tage sich in Höhlen verstecken, soll man sich ihrer nur schwer bemächtigen können. Linné hat dann bekanntlich, um diese Kuriosität hier einzufügen, 1766, Troglodytes, Homo nocturnus, Homo sylvestris, Kakurlako und Orang-Utang kombiniert und die Albinos mit den anthropoïden Affen zusammengestellt. J. van Iperen[4]) sagt in seiner Beschreibung eines weissen Negers von der Insel Bali, 1779, man habe aus den Albinos Nachtmenschen und Orang-Utangs gemacht, wohnend in Höhlen und Wäldern von Java, Ambon und Ternate. Er teilt aber diese Ansicht keineswegs, sondern betrachtet mit Recht seinen weissen Neger für einen gewöhnlichen Menschen, abstammend von dunkel gefärbten Eltern. Damit verlassen wir die alten Berichte über Albinos.

Von Borneo, wo oben von Beliebtheit der weissen Farbe die Rede gewesen ist, sagt 1862 H. v. Dewall[5]), dass die Dajaks von Matan oder besser Kajoeng Albinos und Zwerge für Unheil bringend halten. Auf der Insel Nias wird nach H. v. Rosenberg[6]) die Geburt eines Albino als ein Unheil und eine Schande für die Mutter betrachtet, da Albinos als von einem Bela oder Walddämon erzeugt geglaubt werden. Diese Teufelskinder sind ein Spielball für Jung und Alt. Ein Albino-Mann kann zwar eine Frau bekommen, muss aber mehr dafür zahlen als ein Anderer; ein Albino-Mädchen dagegen wird nie zur Frau begehrt. Bela-Befruchtung ist zuweilen eine Ausrede verführter, schwanger gewordener Frauen. G. A. Wilken[7]) macht hierüber nach Durdik die folgende, wenig glaubhafte Mitteilung: Wenn ein Vater sich hat über-

[1]) 56, p. 28. [2]) 126, p. 146. [3]) 92, p. 24—25. [4]) 63, p. 219. [5]) 35, p. 24. [6]) 106, p. 145, 155—56, 167. [7]) 133, p. 117.

zeugen lassen, dass ein Bela seine Gestalt angenommen habe, um seine Frau zu verführen, soll er dem Albino-Kind das Leben schenken bis zum 15. Jahr, immer auf Veränderung der Farbe hoffend, und erst, wenn diese nicht eintritt, das Kind durch Mörder umbringen lassen. E. M. Loeb[1]) lässt Albino-Kinder gewöhnlich schon bei der Geburt, spätestens im 15. Jahr umbringen. J. P. Kleiweg De Zwaan[2]) sagt, Albinos gälten auf Nias als Unheil verursachend und würden darum am liebsten umgebracht. Dagegen konnte E. E. W. Gs. Schröder[3]) Tötung von Albinos auf Nias nicht feststellen; er sah Albinos von ca. 35 Jahren. Vergleiche auch, was v. Rosenberg über Verheiratung von Albinos sagt. Tötung von Albino-Kindern mag also auf Nias vorkommen, ist aber sicher nicht die Regel.

Von den Trobriand-Inseln berichtet Br. Malinowski[4]), dass Albinos mit Abscheu und Widerwillen angesehen werden und ohne Möglichkeit seien, zu einer Frau zu kommen. Albinos beider Geschlechter gelten als ungeeignet für Geschlechtsverkehr. Von allen Spielen und Belustigungen sind sie mitleidlos ausgeschlossen. Auf den Entrecasteaux-Inseln will nach D. Jenness und A. Balantyne[5]) kein Mädchen einen Albino-Mann. Albino-Mädchen sollen mehr Chance haben wegen der Seltenheit heiratsfähiger Jungfrauen. Die Albino-Farbe wird dort als eine physische Deformität angesehen. Auf den Loyalty-Inseln werden nach E. Hadfield[6]) Albinos mit grosser Ungunst betrachtet; die Ursache davon findet man im Abschnitt über die Entstehung der Albinos.

In China werden Albinos als Abnormitäten schlecht angesehen und oft von den Eltern verlassen oder verkauft. G. Kreitner[7]) fand im Gebiet von Kuku-nor, einer Dependenz von China, zwei Albino-Knaben im Besitz von Chinesen, die von ihren Vätern als Sklaven waren verkauft worden, und W. C. Brown (siehe bei Pierson[8]) sah in Penang einen Albino-Bettler aus der chinesischen Provinz Hokien, der als Kind von seinen Eltern war verkauft worden.

Bei den Ainu, so berichtet A. H. S. Landor[9]), werden Albinos sehr gering geschätzt und sollen nur selten heiraten können.

Aus Burna erzählt J. Crawfurd[10]) den Fall, dass ein Albino-Kind als unnatürliche Geburt von den Eltern verstossen

[1]) 73, p. 146. [2]) 65, p. 8. [3]) 111, p. 374. [4]) 77, p. 132 und 208. [5]) 61, p. 49. [6]) 51. p. 204. [7]) 67, p. 739. [8]) 92, p. 50. [9]) 69, p. 267. [10]) 28, p. 255.

und von einem katholischen Missionar aufgenommen und erzogen wurde.

In Vorderindien wurden nach J. A. Dubois[1]) Albinos als Objekte des Abscheus und als leprös angesehen; sie sollen oft von den Eltern verlassen und nach dem Tode ohne Begräbnis auf den Schindanger geworfen werden. In einer früheren Schrift spricht derselbe Autor[2]) von offenen Feldern, auf die Albinos zum Frass für wilde Tiere und Raubvögel ausgesetzt werden. Das Begräbnis soll auch, wenigstens in manchen Landesteilen Indiens verweigert werden allen, die an Hautkrankheiten, Verwundungen, Pocken usw. sterben und schwangeren Frauen, die vor der Geburt ableben. Nichtbefolgung dieser Vorschrift soll allgemeine Trockenheit oder eine andere Kalamität über das Land bringen. Der Bericht von Dubois stammt aus den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts. W. Crooke[3]) in seiner Abhandlung über indische Begräbnissitten sagt nichts über eine solche Behandlung der Albinos, nur dass an Lepra verstorbene — Albinismus wird in Indien vielfach als eine Art Lepra betrachtet — nicht verbrannt werden dürfen, sondern begraben werden.

Von der Malabar-Küste berichtet Pierson[4]) nach Mitteilung, dass Albinos mit Verachtung angesehen werden, und er gibt einen Missionsbericht wieder, nach welchem indische Eltern zwei Albino-Kinder suchten loszuwerden und billig verkauften als eine Schande für die Familie und weil eine solche Geburt ein sicheres Zeichen der Götter für Unglück bedeute. Allgemein kann diese Anschauung nicht sein, denn E. Deschamps[5]) erzählt von einem 19-jährigen Albino in Mahé, Malabar-Küste, der seinem Vater im Geschäft half; auch traf er Albino-Kinder in ihrem Familienkreise an. Ebenso lautet eine Notiz von E. Thurston (siehe Pierson[6]), nach welcher ein wohlhabender Albino-Mann in Madras den anderen Gemeindegliedern gleichstand und Albino-Töchter leicht einen gut gestellten Mann finden können. Indien ist eben keine Einheit, sondern eine Welt verschiedener Stämme und Anschauungen.

Zu Afrika übergehend, erfahren wir durch C. Doelter[7]), dass in Senegambien Albinos als böse Geister und Zauberer betrachtet werden und dem Tod verfallen sind. Ein 14-jähriger

[1]) 38, p. 447—49. [2]) 37, p. 201. [3]) 30, p. 279. [4]) 92, p. 53. [5]) 34. p. 537. [6]) 92a, p. 85—86. [7]) 36, p. 182.

Balanta-Junge war nur durch Zufall dem Tode entgangen. In Britisch Guinea, Sierra Leone etc. halten die Eingeborenen Albinismus für eine grosse Deformität und betrachten Albinos als ein Unglück für die Familie. So berichtet Pierson[1]) nach Th. Winterbottom. In Gabun, französisch Congo, werden folgens L. Vincent[2]) Albinos von Reisenden selten gesehen, weil man in der Geburt eines Albino-Kindes eine Rache des Himmels, eine fatale Vorbedeutung für den Stamm erblicke und sie deshalb unbarmherzig töte. Missionare retten gelegentlich solche Unglückskinder. Auch in Liberia sammeln die Missionen die Albino-Kinder, aber sicherlicht nicht, wie J. Büttikofer[3]) meint, als Kuriositäten, sondern um sie vor Misshandlung zu bewahren. In Unyoro, Zentral-Afrika, gelten Albinos nach Emin Bey[4]) als Unglücksbringer und werden nicht als vollbürtig anerkannt. Im Betschuana-Land in der Kalahari wurden nach V. Lebzelter[5]) die Albinos in früherer Zeit getötet, jetzt nicht mehr, da es deren schon zu viele seien. D. Livingstone[6]) erzählt, dass in Mabotsa eine Frau einen Albino-Knaben geboren habe. Der Vater befahl ihr, das Kind wegzuwerfen; sie aber trennte sich von ihrem Mann dem Kind zu Liebe. Nach mehreren Jahren aber, um doch wieder zu ihrem Manne zu kommen, tötete sie endlich den Knaben, den der Vater nicht bei sich dulden wollte. In Londa sah Livingstone keine Albinos; er glaubt, dass sie dort getötet werden, wie andere missgestaltete Personen. H. Krauss[7]) berichtet von den Wasuaheli, dass man sich vor einem Albino-Kinde fürchte und Niemand mit einem solchen etwas zu tun haben wolle. Auch hier kommen Albino-Kinder meist in die Erziehungshäuser der Missionen. Bei den Wanjamwesi werden nach F. Spellig[8]) Albinos als Missgeburten verachtet und als notwendige Übel hingenommen; man sieht sie als eine Strafe der bösen Geister an. Ob sie früher getötet wurden, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. An der Ostküste wird kein Mann seine Töchter einem Albino verkaufen, und junge Männer fürchten sich, ein Albino-Mädchen zu heiraten (Pierson[9] nach G. A. Turner). Kaffern sehen Albinos als Unglück bringend an (Pierson[10] nach Mitteilung von Th. Strain). Auch in Madagaskar werden Albinos als eine Art von Monstrositäten angesehen.

---

[1]) 92, p. 129. [2]) 127, p. 516. [3]) 22, p. 212. [4]) 41, p. 220. [5]) 70, p. 65. [6]) 72, p. 237. [7]) 66, p. 2488. [8]) 118, p. 218. [9]) 92, p. 144. [10]) 92a, p. 83.

Was nun endlich Europa, speziell Deutschland, angeht, so sagt J. v. Negelein[1]) 1901, das Volk scheine bis in die neueste Zeit in den Albinos sozial minderwertige Geschöpfe gesehen zu haben. Die Heirat eines Albino-Mannes mit einer Köchin 1821 in Königsberg sei ein Ereignis gewesen, über das man „O Wunder“ geschrien habe. Es wurde sogar ein Pamphlet darüber verfasst.

* * *

Der Verachtung und Verfolgung der Albinos entgegengesetzt ist ihre Hochschätzung und Verehrung. Diese beruhen teils auf dem Glauben, dass mit dem fremdartigen Aussehen der Albinos, das vielfach auf übernatürliche Einwirkungen zurückgeführt wird, besondere magische Kräfte verbunden seien, teils auf der Anschauung, dass diese weissen Menschen reinkarnierte Vorfahren, also gewissermassen lebende Tote seien. Die erstere Anschauung von der Mitwirkung von Genien an der Erzeugung der Albino-Kinder ist nach G. A. Wilken[2]) vielfach in Malayischen Landen verbreitet, wodurch die abergläubische Ehrfurcht, mit der Albinos oft betrachtet werden, sich leicht erkläre. T. J. Newbold[3]) erzählt von den Malakka-Malayen, dass Albinos mit abergläubischem Respekt angesehen werden, und dass das Grab des Grossvaters eines Albino-Knaben, der selber auch ein Albino gewesen war, so heilig gehalten wurde, dass dabei Gelübde abgelegt wurden. Die Bezeichnung der Albinos als „Kinder der Sonne“, wie sie A. Bastian[4]) von den Philippinen, O. Stoll[5]) von Guatemala berichten, darf wohl auch als ein Ausdruck von Verehrung gedeutet werden. Es ist oben von der Verachtung der Albinos auf Amboina die Rede gewesen. Daneben muss aber doch eine gewisse Ehrfurcht vor ihnen bestanden haben, ansonst es schwer erklärlich wäre, dass nach F. Valentyn[6]) ein König und sein Bruder Albinos gewesen.

Die meisten Berichte über Albino-Verehrung besitzen wir aus Neger-Afrika, wo sonderbarerweise andererseits Verachtung und Verfolgung derselben so vielfach konstatiert werden. In Dahomeh stehen nach J. A. Skertchly[7]) die Albinos nach dem Volksglauben unter spezieller Protektion der Gottheit. In Mori an der Goldküste sind, wie F. Starr[8]) nach Mitteilungen von A. B. Ellis und Kingsley berichtet,

[1]) 85, p. 56. [2]) 133, p. 117. [3]) 86, p. 160—61. [4]) 12, p. 274. [5]) 120, p. 299. [6]) 126, p. 146. [7]) 115, p. 487. [8]) 119, p. 110.

die Albinos der Göttin Aynfwa heilig und werden ihre Priester und Priesterinnen. Sie gelten als Sprachrohr der Göttin, und ihre Befehle werden genau befolgt. In früheren Zeiten — das englische Gesetz hat das verboten — brauchte ein solcher Albino nur den Tod Jemandes als Wunsch der Göttin anzugeben, und sofort wurde das Opfer getötet. Bei den Dagbamba in den nördlichen Teilen von Togo und den Northern Territories der englischen Goldküste stehen nach R. Fisch[1]) die Albinos im Ruf besonderer Tapferkeit und werden daher von den Häuptlingen mit Vorliebe für ihre Leibgarde in Dienst genommen. Bei den Foulhas in Senegambien am Oberlauf des Senegalflusses geniessen Albinos nach der Mitteilung von A. Raffenel[2]) das Privileg, nicht arbeiten zu müssen, indem man ihnen nichts, was sie wünschen, verweigert. Gott habe, sagen die Eingeborenen, diese privilegierten Wesen absichtlich gezeichnet und ihnen ihre weisse Farbe gegeben, damit sie nicht, wie die anderen, zu arbeiten brauchen. In einer späteren Arbeit fügt derselbe Autor[3]) hinzu, dass wenn ein Albino als Sklavenkind geboren werde, es und die Mutter von Rechts wegen frei werden.

In Süd-Guinea werden nach J. L. Wilson[4]) Albinos überall als etwas Heiliges und Unverletzliches betrachtet. In Loango, französisch Congo, umgeben Albinos den König und gelten als seine Schutzgeister. Sie sind berufen, da man sie für heilig hält, Gebete vor dem König zu sprechen (de Pauw[5] nach Battel, der 1589—1607 die Gegend bereiste). Ähnlich äussert sich 1670 J. Ogilby[6]), indem er sagt, neben Zwergen sässen weisse Menschen beim König, die er bei den meisten religiösen Zeremonien verwende, weiter 1688 de la Croix[7]). Nach A. Bastian[8]) sollen die Albinos im Congo-Reich als ein Einfluss über die Europäer gewährender Fetisch gelten. Sie haben das Recht, sich anzueignen, was ihnen beliebt, und der Eigentümer fühlt sich dadurch noch geehrt. Bei den Bangala am oberen Congo werden nach J. H. Weeks[9]) Albinos mit Respekt betrachtet, ebenso als Sendlinge der Götter mit Respekt und quasi Veneration in Ruanda und Urundi nach Al. Arnoux[10]) Auch im Basuto-Land werden Albinos ihrer weissen Farbe halber geschätzt und manchmal nach europäischer Art gekleidet. Albino-Frauen verheiraten sich leicht,

[1]) 45, p. 139. [2]) 96, p. 228—29. [3]) 97, p. 230. [4]) 134, p. 311. [5]) 91, p. 20. [6]) 88, p. 508—09. [7]) 29, p. 385. [8]) 11, p. 34. [9]) 131, p, 420. [10]) 8, p. 351.

weil sie den Weissen gleichen und sind mehr Stück Vieh wert als normal gefärbte Frauen (Pierson[1] nach N. M. Macfarlane).

Für die geheimnisvolle Hochachtung, welche Albinos geniessen, spricht auch sehr deutlich der Aberglaube, der mit ihren Haaren und Knochen getrieben wird. Albino-Haare dienen im Congo-Staat den andern Negern nach F. Starr[2]) als Glücksbringer und werden nach A. Bastian[3]) teuer als Reliquien verkauft. Die Baluba bezahlen oft ein Stück Tuch im Wert von 1 bis 2 Monatslöhnen für ein Büschel solcher glückbringender Haare. In Loango schützen nach S. Seligmann[4]) Haare eines Albino vor allen Unfällen. G. Tessmann[5]) erzählt von den Pangwe, dass zu den Liebesmedizinen, die in einem kleinen Elephantenzahn untergebracht werden, neben vielen anderen Zauberdingen auch Knochen eines Albino gehören, wegen ihrer von den Weibern geliebten weissen Hautfarbe. Auf den Grund der Grube, in welche bei den Bakongo nach der Geburt getötete illegitime Kinder geworfen werden, wird nach J. Nippgen[6]) Haar eines Albinos oder eines Zwerges gelegt. Die Bedeutung davon wird nicht angegeben.

Im Ahnenkorb der Bakongo, der nach J. van Wing[7]) das Zentrum des Kultes und des Stammes bildet, kommen neben Haaren, Nägeln und Fingergliedern aller früher gekrönten männlichen und weiblichen Chefs auch solche aller Albinos des Clans zu liegen. Die Albinos sind darin repräsentiert, weil sie für die reinkarnierten Geister der grossen Ahnen gelten. Ihre Reliquien, mit den anderen vermischt, garantieren die günstige Anwesenheit der Ahnen im Stamme. Ausser den menschlichen Resten kommen in den Korb auch Krallen, Haare und Zähne aller im Clan getöteten Leoparden, des Totemtiers des Stammes. Das bestätigt auch E. Torday[8]). Er fügt bei, dass es bei den Initiationszeremonien der Bakongo, wenn auch nicht gerade notwendig, so doch wünschbar sei, dass ein Albino gegenwärtig sei, da diese „weissen Herren" als Inkarnationen alter Chefs angesehen werden.

Die Achtung vor Albinos geht auch daraus hervor, dass, wie mehrfach angegeben wird, solche als Dorfchefs oder als Minister funktionieren, beispielsweise in Gabun.

* * *

[1]) 92, p. 143. [2]) 119, p. 114. [3]) 11, p. 34. [4]) 113, p. 144. [5]) 122, p. 158—59. [6]) 87, p. 120. [7]) 136, p. 147. [8]) 123, p. 238 und 242.

Opfern von Albinos. Das übernatürliche Ansehen der Albinos gibt sich auch darin kund, dass sie nicht selten als besonders wirksame und willkommene Opfer den Gottheiten dargebracht wurden und vielleicht noch werden. Es berichtet das Hartman[1]) vom alten Mexiko und A. Bastian sagt, dass man dort bei Sonnenfinsternissen Albinos der Sonne geopfert habe. Ich entnehme diese letztere Angabe H. Berkusky[2]), da ich an der von ihm zitierten Stelle in Bastians Kulturländern die Notiz nicht habe finden können.

Aus dem Niger-Delta berichtet C. N. de Cardi[3]) im Jahre 1899, dass alljährlich den Schutzgeistern des Flusses eine sehr hell lohgelbe oder kupferfarbene Sklaven-Jungfrau, manchmal auch eine Albino, als Opfer dargebracht werde. Es sei dies früher bei allen Uferstämmen des Niger-Deltas üblich gewesen und sei es wohl teilweise auch heute noch als einziges Mittel, um die Flussgötter zu beschwichtigen.

An den Mündungen mehrerer Palmoil-Flüsse war es nach Th. J. Hutchinson[4]) in früherer Zeit, an einigen der Brass- und New-Kalabar-Flüsse noch heute (1861) Sitte, ein weibliches Albino-Kind den Haifischen zu opfern, die als die Ju-ju, Schutzgeister dieser Flüsse, angesehen werden. Die hiezu auserlesenen Opfer sollen sich nie beklagen, da sie glauben, in der Geisterwelt an einen weissen Mann verheiratet zu werden.

Derselbe Autor[5]) erzählt von Old-Kalabar, dass, wenn Seltenheit europäischer Handelsschiffe eintrete oder befürchtet werde, die Autoritäten von Duketown ein Albino-Kind ihrer Rasse nehmen und auf Parrot-Island dem Gott des weissen Mannes opfern. Das tun sie nach ihrer Aussage, weil die Insel an der See gelegen sei, über welche der Gott der Nationen, welche europäische Artikel nach Afrika senden, zu herrschen geglaubt werde. Das letzte Opfer dieses mit religiöser Pünktlichkeit ausgeführten Aberglaubens sei im letzten Jahr — die Arbeit Hutchinsons erschien 1858 — gebracht worden.

Dass solche Gedankengänge auch der Pazifischen Inselwelt nicht fremd sind, beweist eine Legende von den d'Entrecasteaux-Inseln, welche D. Jennes und A. Ballantyne[6]) wiedergeben. Vor vielen Jahren hätten zwei Erdbeben stattgefunden, eines auf dem Land und eines auf dem Meer. Die Leute

[1]) 53, p. 129. [2]) 16, p. 157. [3]) 25, p. 54. [4]) 59, p. 333. [5]) 58, p. 112. [6]) 61, p. 150.

seien nach den Bergen geflohen, aber das Meer sei ihnen nachgefolgt. Endlich habe Einer geraten, einen Albino als Opfer ins Wasser zu werfen, und als dies geschehen, habe sich das Meer zurückgezogen, durch das Opfer befriedigt.

Spuren solchen Aberglaubens lassen sich auch in Europa nachweisen. Es geht dies aus einer Stelle im Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens hervor, wo H. Bächtold[1]) im Artikel „Haar" berichtet, dass man Schätze heben könne, wenn man seine eigene Tochter, die aber ganz weisshaarig, also eine Albino, sein müsse, zum Opfer bringe.

* * *

Die Frage nach den Ursachen, welche den Albinismus erzeugen, hat bei den verschiedenen Völkern eine sehr verschiedene Lösung gefunden. Den Standpunkt der heutigen Wissenschaft haben wir eingangs kurz skizziert; er berührt den Zweck dieser ethnologischen Arbeit nicht.

Weit verbreitet ist erstlich die Anschauung einer Befruchtung der Mutter durch dämonische Wesen. Die Malayen bilden sich nach T. J. Newbold[2]) vielfach ein, dass Geister einen geheimen Anteil haben an der Produktion von Albinos (siehe hiefür auch G. A. Wilkens[3] Angaben). Auf Nias entstehen, wie schon erwähnt, Albinos nach H. v. Rosenberg[4]) und Andern infolge von Befruchtung der Mutter durch Bela's, Waldgeister oder Teufel. Auch bei einigen Dajak-Stämmen auf Borneo herrscht nach J. P. Kleiweg De Zwaan[5]) die Meinung, dass Albinos durch Umgang der Mutter mit einem Geist entstehen. In Zentral-Celebes sollen nach J. G. F. Riedel[6]) die Albinos Kinder von Frauen sein, die durch die Angga, Geister der Vorfahren, befruchtet werden. Herr Missionar A. C. Kruijt, der beste Kenner der Ethnologie der Toradja, an den ich mich um Auskunft in dieser Frage wandte, bezeichnet die Riedel'sche Angabe als unrichtig. Produkte von Geistergemeinschaft seien nie Albinos, sondern Tiere, Frosch, Schlange oder Krokodil. Kruijt erzählt in seinem Briefe die folgende merkwürdige Geschichte, die er bei den Towulu im westlichen Zentral-Celebes hörte. Karampoa „der grosse Herr", Geist eines grossen weissen Steinblocks im Towulu-Fluss, soll einem Schamanen offenbart haben, dass er es sei, der die Kinder weiss von Haut mache, aber nicht durch

[1]) 10, p. 1254 [2]) 86, p. 161. [3]) 133, p. 117. [4]) 106, p. 145. [5]) 65, p. 8. [6]) 100, p. 78.

Gemeinschaft mit der Mutter. Wenn solche Kinder lange leben sollen, eröffnete er ferner, müsse man bei seinem weissen Felsblock einen weissen Büffel opfern. So sei dies geschehen, schreibt Kruijt, für zwei Albino-Kinder, die er selber gesehen habe.

Auf den Trobriand-Inseln sind, wie schon gesagt, Albinos nach Br. Malinowski[1]) vom Geschlechtsverkehr offiziell ausgeschlossen. Wenn Albino-Frauen trotzdem, was nicht selten sein soll, Kinder kriegen, so wird stillschweigend eine Erzeugung durch die Baloma, Ahnengeister, angenommen.

Im mikronesischen Gebiet, Luangiua und Nukumanu, werden nach E. Sarfert und H. Damm[2]) Albinos, wie alle missgestalteten Kinder, als aus der Gemeinschaft mit Geistern entsprossen angenommen.

Auf Niuë gelten nach S. P. Smith[3]) die Mahēle genannten Albinos als Sprösslinge des Gottes Tu, der selber ein Albino; auf Rarotonga, Cook-Inseln, sollen die hellhaarigen Leute Deszendenten des hellhäutigen und hellhaarigen Gottes Tangaroa sein. In Neu-Seeland nennt man, wie schon bemerkt, die Albinos Korako nach einem mythischen weisshäutigen Dämon Korakorako (Pierson[4] nach E. Best). Ob damit eine Erzeugung der Albinos durch diesen angedeutet werden soll, wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, ist aber wahrscheinlich. Von einem Albino-Mann, mit Namen Henare, und seiner albinotischen Schwester glaubten die Maori, dass sie vom Feenvolk abstammen, berichtet K. Pierson[5]) nach einer Mitteilung von T. G. Hammond.

Auf den Loyalty-Inseln werden Albino-Kinder nach E. Hadfield[6]) angesehen als Abkömmlinge der weissen Schleiereule, und da den üblen Geist ihres dämonischen Eulenvaters besitzend, mit grosser Ungunst angesehen.

Weiter wird für Entstehung von Albinos der Einfluss von Sonne, Mond und Sternen als Erklärung in Anspruch genommen. Vom Isthmus von Darien vermeldet L. Wafer[7]) den Glauben der Eingeborenen, dass Albinismus entstehe, weil die Mutter zur Zeit der Empfängnis den Mond lebhaft angesehen habe. In Guatemala gaben Eltern eines partiellen Albinos als Ursache an, dass infolge einer Mondfinsternis in

---

[1]) 77, p. 132—33. [2]) 110, p. 44. [3]) 116, p. 166. [4]) 92, p. 61—62. [5]) 92, p. 99. [6]) 51, p. 204—05. [7]) 129, p. 218.

seiner Geburtsnacht das Kind Flecken am Kopf bekommen habe, die sich dann über den Körper verbreitet hätten (Pierson[1] nach R. H. Franklin). In gewissen Gegenden der Philippinen wird Albinismus einer bestimmten Mondphase im Moment der Konzeption zugeschrieben, in den Provinzen um Manila dem besonders lebhaften Anschauen der Sonne während der Schwangerschaft; es berichtet dies Dr. Heiser an Pierson[2]). Von einer partiell albinotischen Zigeunerfrau der Dobrudscha erzählt E. Pittard[3]), dass die Leute glauben, die Frau habe, bei Vollmond im Freien schlafend, ihr Gesicht mit den Händen bedeckt, daher dessen grösster Teil, sowie die Haare, ihre natürliche Farbe behalten hätten, während ihr Körper weiss geworden sei. Pittards Fall scheint nicht angeborener Albinismus, sondern im Leben erworbenes Leukoderma gewesen zu sein.

Einem Briefe des Herrn A. Hurni über die Cuna-Indianer des San Blas Archipels, Panama, entnehme ich eine merkwürdige Verbindung der Albinos mit dem Mond. Es werden dort speziell für den Gebrauch der Albinos zwerghafte Bogen und Pfeile angefertigt — das Basler Museum besitzt solche — mit denen die Albinos bei Mondfinsternissen nach dem Mond schiessen müssen, offenbar um ihn zu befreien; die anderen Eingeborenen dürfen während einer Eklipse ihre Wohnung nicht verlassen. Erzeugung von Albinos infolge von Befruchtung durch einen fallenden Stern, während die Frau im Walde schlief, wird von J. G. F. Riedel[4]) als Glaube in Ambon angegeben, Befruchtung durch den Morgenstern im Gorong-Archipel, südöstlich von Ceram.

Verletzung althergebrachter Sitte wird auch zuweilen als Ursache albinotischer Geburten angenommen. So berichtet A. H. Skinner an Pierson[5]), dass eine Albino-Geburt in Hankow, China, zugeschrieben wurde einem Fehler oder einer Nachlässigkeit in Bezug auf das Begräbnis oder die Grabfürsorge des väterlichen Grossvaters. Bei den Hopi- und Zuñi-Indianern wird nach A. Hrdlička[6]) Albinismus als Folge angesehen von Verletzung eines Tabu durch die schwangere Mutter oder auch als Strafe für die Anfertigung gewisser Gebetstöcke in unkorrekter Weise. Die meisten dortigen Eingeborenen kennen indessen keine Ursache.

---

[1]) 92a, p. 131. [2]) 92, p. 69. [3]) 94, p. 319 und 321. [4]) 99, p. 75 und 176. [5]) 92, p. 163. [6]) 57, p. 54 und 194.

Weiter wird zuweilen der Genuss gewisser Speisen für die Entstehung von Albinos verantwortlich gemacht, so in China, wenn die Mutter während der Schwangerschaft Schaffleisch, jedenfalls solches eines weissen Schafs, gegessen hat (Pierson[1] nach E. M. Merrins). Auf Java führen die Orang Gunung, Bergbewohner, in gewissen Teilen der Insel die grosse weisse Fleckung der Kinder, also partiellen Albinismus, darauf zurück, dass die Mutter während der Schwangerschaft von einem gewissen Fisch gegessen habe (Anonymus[2]). Auf Yap in den Carolinen besteht nach A. Senfft[3]) zwar kein Speiseverbot für die schwangere Frau, wohl aber dürfen die Männer solcher keine Krabben und gesprenkelte Fische essen, ansonst das Kind gesprenkelt zur Welt kommen würde.

Das Versehen schwangerer farbiger Frauen ist ferner eine nicht selten angegebene Ursache albinotischer Geburten. F. W. H. Migeod[4]) berichtet, dass die afrikanischen Neger an entfernten Orten der Goldküste und anderswo Albinismus damit erklären, dass die schwangere Mutter einen Weissen erblickt und dadurch einen Schreck erlitten habe. Schon J. Ogilby[5]), 1670, und de la Croix[6]), 1688, haben diese Erklärung als die Meinung Mancher in Loango namhaft gemacht. Mehrere Beispiele von Versehen hat K. Pierson[7]) nach verschiedenen Quellen verzeichnet. So erklärte eine syrische Mutter die Geburt ihres Albino-Kindes durch einen Schreck, während ihrer Schwangerschaft erlitten, durch Begegnung mit einem Albino, eine andere am Libanon damit, dass sie einen Albino während ihrer Schwangerschaft verspottet habe. Eine amerikanische Negerin führte den Albinismus ihres Kindes zurück auf einen Schreck, erlitten infolge des Sturzes einer weissen alten Stute, mit der sie fuhr. Auf den Philippinen wurde die Geburt eines Albino-Kindes zugeschrieben der Liebe der Mutter für weisse Blumen während der Schwangerschaft. Eine südamerikanische Indianerin gebar ein geflecktes Kind, ganz ähnlich gefärbt wie eine schwarz und weiss gefleckte Hündin, die sie während der Schwangerschaft besass, welche Übereinstimmung zur Erklärung des Falles herangezogen wurde. Eine Negerin führte die Fleckung ihres Kindes zurück auf die Begegnung mit einer ähnlich gezeichneten Ziege, als sie ihren Mann erwartete (Pierson[8]).

[1]) 92, p. 162. [2]) 7, p. 28. [3]) 114, p. 54. [4]) 81, p. 43. [5]) 88, p. 508 [6]) 29, p. 385. [7]) 92a, p. 101 u. 103. [8]) 92a, p. 39 u. 106; 92, p. 230 u. 233.

In einer Provinz der Philippinen soll nach Dr. Heiser eine Tradition bestehen von der Existenz eines weissen, Höhlen bewohnenden Volkes. Wenn eine Frau einen solchen sieht oder gar sich mit ihm vermischt, entsteht ein Albino (Pierson[1]). Hier mag eine Angabe A. Bastians[2]) eingefügt werden, nach welcher auf den Philippinen Albinos zum Teil für Abkömmlinge einer Verfehlung mit Orang-Utangs gehalten werden. Dass mit Orang-Utang nicht der so genannte anthropoïde Affe, der auf den Philippinen gar nicht vorkommt, gemeint sein kann, sondern einfach wilde Waldmenschen, wie in dem oben erwähnten Bericht, ist selbstverständlich.

Auch in Europa spielt das Versehen der Mutter als Ursache albinotischer Geburten eine nicht unbedeutende Rolle. In der 1819 erschienenen Enzyklopädie von J. S. Ersch und J. G. Gruber[3]) liest man über die Albinos, Sachs habe es sehr wahrscheinlich gemacht, dass das Versehen der Mutter während der Schwangerschaft die Ursache dieser abnormen Beschaffenheit des nachher geborenen Kindes sei. Die Sachs'sche Erzählung ist recht einfältig. Er und seine Schwester waren Albinos, und als Ursache wird angegeben, dass in einem Falle die Mutter in der 29. Woche der Schwangerschaft dadurch erschreckt worden sei, dass sie den Lichtreflex des Auges eines Hasen in ihr Auge bekommen habe, und im zweiten Fall, dass sie nach dem dritten Monat durch einen anderen Hasen erschreckt worden sei, ohne aber das Licht zu sehen.

Erschrecken schwangerer Mütter durch den Anblick von Albinos wird in Europa mehrfach als Ursache albinotischer Geburten angegeben. So erklärte eine deutsche Mutter die Geburt ihrer Albino-Kinder mit der Anwesenheit einer Albino-Familie an ihrem Heimatsort, eine schottische mit dem Anblick zweier Albinos in einer Ausstellung während ihrer Schwangerschaft (Pierson[4]).

Auch weissen Katzen wird zuweilen Schuld gegeben für albinotische Geburten. Eine französische Mutter erklärte den Albinismus ihres Kindes mit einem während der Schwangerschaft erlittenen Schreck durch eine grosse weisse Katze. Eine englische Mutter von zwei Albinos führte die Geburt des ersten auf einen Schreck zurück, im 3. oder 4. Monat verursacht durch eine Katze und die Geburt des zweiten auf die Anwesenheit des ersten; eine andere englische Mutter eines Albino

[1]) 92, p. 69. [2]) 12, p. 274. [3]) 43, p. 369. [4]) 92a, p. 135 und p. 7.

sagte, sie sei alarmiert worden durch eine Katze, deren starrende Augen ihr grosse Furcht eingeflösst hätten. Eine deutsche Mutter sprach vom Schreck, den ihr ein weisses Kaninchen mit roten Augen verursacht habe, und eine englische Mutter führte die roten Albino-Augen ihres Kindes zurück auf einen während ihrer Schwangerschaft gehabten Anblick eines Kampfes von zwei Fledermäusen mit roten, flammenden Augen (Pierson[1]). In der Regel ist es also der Anblick weisser Wesen oder solcher mit roten Augen, der als Ursache albinotischer Geburten angesehen wird.

G. von Welsenburg[2]) in seiner Arbeit über das Versehen der Frauen berichtet von umgekehrten, allerdings mehr als zweifelhaften Fällen, in denen weisse Frauen infolge von Versehen schwarze Kinder sollen zur Welt gebracht haben, so von dem von Holtei besungenen Fall, wo eine weisse Frau 1871 ein Mohrenkindchen geboren haben soll, da sie sich an der Mohrenfigur versehen hatte, die am Eingang der Mohrenapotheke aufgestellt gewesen war. Hierher würde auch die folgende Geschichte gehören, die Pierson[3]) nach F. J. Reilly wiedergibt. Die Frau eines Milchmannes in England überraschte einen Neger, Milch stehlend. Der Schreck, den sie durch den Neger erlitt, soll zur Geburt eines dunkel gefleckten Kindes geführt haben, also eine Kombination der Wirkung der schwarzen Negerhaut und der weissen Milch. Mit Ausschütten von Milch über den Körper einer dunkel gefärbten schwangeren Mutter ist auch in Guadaloupe die weisse Fleckung eines später geborenen Kindes erklärt worden, wie Le Vallois bei Pierson[4]) berichtet.

Die Bemerkungen über das Versehen abschliessend, ist zu sagen, dass bisher kein sicher beglaubigter Fall der Geburt eines schwarzen Kindes durch eine weisse Frau nachgewiesen worden ist. Es wäre dies höchstens möglich, wenn in der Ahnenreihe der Eltern sich ein dunkelhäutiges Individuum befunden hätte und nach Mendel'schen Gesetzen wieder in die Erscheinung träte.

Ausser den bisher erwähnten Erklärungsversuchen albinotischer Geburten sind noch einige weitere als Curiosa zu erwähnen. E. Cornaz erzählt, dass eine französische Mutter die albinotische Natur ihres Kindes damit erklärt

[1]) 92, p. 38 und 35; 92a, p. 90 und 26. [2]) 132, p. 144–45. [3]) 92, p. 234. [4]) 92a, p. 117.

habe, dass sie 15 Tage vor der Geburt an einer Messe-Vorstellung lebhaft impressioniert worden sei durch das plötzliche Auslöschen und Wiederaufflammen der Lichter (Pierson[1]). Ein Vater von drei Albino-Kindern auf Fidji führte diese Erscheinung auf Wutanfälle seiner Frau während der Schwangerschaft zurück, wodurch sich die Farbe der Kinder verändert habe (Pierson[2]). G. Rohlfs[3]) erzählt, dass zwischen Tripolis und Rhadames die Geburt gefleckter, also partiell albinotischer Kinder damit erklärt werde, dass die schwangere Mutter von einem kleinen Gecko angeblickt worden sei. Merkwürdigerweise vertritt Rohlfs[4]) die Anschauung, dass aus der Vermischung schwarzer und weisser Rassen hin und wieder Individuen entstehen, deren Haut an einzelnen Teilen des Körpers weiss, an anderen mehr oder weniger dunkel gefärbt sei, also partielle Albinos. Endlich wird zuweilen Ehebruch einer Negerfrau mit einem Europäer als Ursache albinotischer Geburt angesehen. Al. Arnoux[5]) in seinen Notizen über die Kinder in Ruanda und Urundi erzählt von einem Fall, dass ein Vater seine Frau nach der Geburt eines Albino-Kindes verstossen habe, mit dem Vorwurf, dass das Kind die Frucht ihres unerlaubten Verkehrs mit einem Europäer sei.

Die alten, törichten Berichte, dass Albinos entstehen durch Vermischung farbiger Frauen mit Gorillas, Orang-Utangs und Pavianen lassen wir bei Seite.

* * *

Am Schluss meiner Arbeit über die „Anschauungen der Völker über Ehe und Junggesellentum“ (dieses Archiv, Band 33, 1934) habe ich auf die merkwürdige Tatsache hingewiesen, dass im Grunde die Vorstellungen über diese Gebiete in der ganzen Menschheit annähernd dieselben sind, und dass die gleichen Anschauungen, sowohl richtige, als vollkommen verkehrte und sinnlose, sich weit über den Erdkreis bei den verschiedensten Völkern verbreitet finden, woraus sich der Schluss auf Übereinstimmung des Denkprozesses in der gesamten Menschheit ergab. Nicht anders verhält es sich mit den Anschauungen über den Albinismus. Hiefür nur einige Beispiele. Die Auffassung der weissen Europäer als zurückkehrende Ahnengeister treffen wir in Melanesischen Landen, bei Malayo-Polynesiern, in Australien und in Afrika. Als

[1]) 92a, p. 47. [2]) 92, p. 62. [3]) 105, p. 56. [4]) 105, p. 154. [5]) 8, p. 351.

Kuriositäten an Fürstenhöfen gehalten, finden wir Albinos in Alt-Mexiko, an Malayischen Höfen, in Afrika und Europa. Opfern von Albinos, als den Gottheiten besonders willkommene und wirksame Gaben ist in Alt-Mexiko konstatiert worden, im Niger-Delta, auf den d'Entrecasteaux-Inseln und andeutungsweise in Europa. Die Bezeichnung der Albinos als Kinder der Sonne findet sich bei den Tagalen der Philippinen und in Guatemala, die nach dem Mond in Panama und Costarica, in Liberia und auf der Insel Buton. Albinos werden als Schande für die Familie, als Unheil bringend und oft als böse Geister oder durch solche erzeugt angesehen in Malayischen, Melanesischen, Polynesischen und Mikronesischen Gebieten, in China, Burma, in Teilen von Vorderindien und weithin in Neger-Afrika. Ebenso ist ihre Verehrung weit verbreitet. Den Glauben an ihre Entstehung durch Versehen der schwangeren Mutter haben wir auf den Philippinen angetroffen, in Kleinasien, an der Goldküste, in Loango, bei amerikanischen Negern, südamerikanischen Indianern und in Europa, durch Verletzung alt hergebrachter Sitte in China und bei Hopi- und Zuñi-Indianern in Zentral-Amerika, durch den Einfluss von Sonne, Mond und Sternen in Zentral-Amerika, auf den Philippinen und Molukken und bei Zigeunern der Dobrudscha usw.

Wenn es mir möglich gewesen wäre, die gesamte ethnologische Literatur durchzuarbeiten, was bei der Seltenheit vieler Werke nicht auszuführen war, so würde sich höchst wahrscheinlich noch vieles Merkwürdige über den Albinismus gefunden und die Verbreitung der verschiedenen Anschauungen sich als eine noch viel grössere herausgestellt haben. Gewiss mag in einzelnen Fällen eine Übertragung der Anschauungen von Volk zu Volk stattgefunden haben, aber im allgemeinen wird man doch die bei oft weit voneinander getrennten Völkern übereinstimmenden Anschauungen als Ausdruck eines gemeinsamen Denkprozesses des Menschengeschlechts anzusehen haben.

Literaturverzeichnis.

1. *Adriani N.* und *Kruijt A. C.*, De Barëe sprekende Toradjas von Midden-Celebes, eerste deel, Batavia, 1912.
2. *Alexander Boyd*, From the Niger to the Nile, vol. 2, London, 1907.
3. *Anderson J. W.*, Notes on Travel in Fiji and New Caledonia, London, 1880.
4. *Andree R.*, Die Verbreitung der Albinos, Globus, 38, 1880.
5. —, Die Verbreitung des Albinismus, Korrespondenz-Blatt der deutschen Ges. für Anthropologie etc., 18, 1887.
6. —, Ethnographische Parallelen und Vergleiche, Neue Folge, Leipzig, 1889.
7. *Anonymus*, Scheckige Menschen, Globus, 34, 1878.
8. *Arnoux Al.*, Quelques notes sur les enfants au Ruanda et à l'Urundi, Anthropos, 26, 1931.
9. *Atgier*, Un Nègre blanc, Bull. et Mém. de la Société d'Anthropologie de Paris (6), 1, 1910.
10. *Bächtold H.*, Artikel „Haar" in Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Bd. 3, Berlin und Leipzig, 1930—31.
11. *Bastian A.*, Ein Besuch in San Salvador, der Hauptstadt des Königreichs Congo, Bremen, 1859.
12. —, Die Völker des östlichen Asiens, Studien und Reisen, 5, Jena, 1869.
13. — Die Kulturländer des Alten Amerika, Bd. 1, Berlin, 1878.
14. *Bennett G.*, Wanderings in New South Wales, vol. 1, London, 1834.
15. *Berdez Marg.*, Beiträge zur Frage des Albinismus, Inaug.-Diss., Basel, 1917.
16. *Berkusky H.*, Zur Symbolik der Farben, Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 23, 1913, Berlin.
17. *Bock C.*, The Head-Hunters of Borneo, sec. ed., London, 1882.
18. *Bourke J. G.*, The Medicine-Man of the Apache, Ninth Annual Report of the Bureau of Ethnology to the Secretary of the Smithonian Institution. 1887—88, Washington, 1892
19. *Bowdich T. E.*, Mission nach Ashantee, Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen von F. J. Bertuch, 21, 1820.
20. *Brouwer D.*, Bijdrage tot de Anthropologie der Aloreilanden, Amsterdam, '1935.
21. *Brown G.*, Melanesians and Polynesians, London, 1910.
22. *Büttikofer J.*, Reisebilder aus Liberia, Bd. 2, Leiden, 1890.
23. *Burg van der C. L.*, De Geneesheer in Nederlandsch-Indië, Bd. 1, s'Gravenhage, 1884, Bd. 2, 1887.
24. *Burton R. F.*, The Lake Regions of Central Afrika, vol. 1, London 1860.
25. *Cardi C. N. de*, Ju-Ju Laws and Customs in the Niger Delta, Journal of the Anthrop. Instit. of Great Britain and Ireland, 29, 1899.
26. *Coombe Fl.*, Islands of Enchantment, many sided Melanesia, London, 1911.
27. *Cortez F.*, Die Eroberung von Mexiko, drei eigenhändige Berichte von Ferd. Cortez an Kaiser Karl V, bearbeitet von Dr. E. Schultze, Hamburg, 1907.
28. *Crawfurd J.*, On Colour as a Test of the Races of Man, Transactions of the Ethnological Soc. of London, 2, 1863.

29. *Croix de la*, Relation universelle de l'Afrique ancienne et moderne, tome 3, Lyon, 1688.
30. *Crooke W.*, Primitive Rites of Disposal of the Dead, with special Reference to India, Journal of the Anthrop. Instit. of Great Britain and Ireland, 29, 1899.
31. *Cullen*, The Darien Indians, Transactions of the Ethnological Soc. of London, 4, 1866.
32. *Curr E. M.*, The Australian Race, vol. 1, Melbourne and London, 1886.
33. *Delafosse M.*, Les Agni, L'Anthropologie, 4, 1893.
34. *Deschamps E.*, De quelques cas d'Albinisme observés à Mahé (Côte de Malabar), L'Anthropologie, 4, 1893.
35. *Dewall H. v.*, Matan, Simpang, Soekadana etc., Wester Afdeeling van Borneo, Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, 11, 1862.
36. *Doelter C*, Über die Capverden nach dem Rio Grande und Futah-Djallon, Reiseskizzen aus Nord-West-Afrika, Leipzig, 1884.
37. *Dubois J. A.*, Description of the Character, Manners and Customs of the People of India, London, 1817.
38. —, Moeurs, Institutions et Cérémonies des Peuples de l'Inde, tome 1, Paris, 1825.
39. *Eck R. van*, Schetsen van het Eiland Bali, VIII, Tijdschrift voor Nederlandsch Indië, nieuwe serie, 9te Jaargang, tweede deel, 1880.
40. *Elbert J.*, Die Sunda-Expedition des Vereins für Geographie und Statistik zu Frankfurt a. M., Bd. 1, Frankfurt a. M., 1911.
41. *Emin-Bey*, Journal einer Reise von Mrúli nach der Hauptstadt Uniyoros, mit Bemerkungen über Land und Leute, Petermanns Mitteilungen, 25, 1879.
42. *Epp F.*, Schilderungen aus Ostindiens Archipel, Heidelberg, 1841.
43. *Ersch J. S.* und *Gruber J. G.*, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, Bd. 2, Leipzig, 1819.
44. *Finsch O.*, Über weisse Papuas, Zeitschrift für Ethnologie, 15, 1883.
45. *Fisch R.*, Die Dagbamba, Bässler Archiv, 3, 1912.
46. *Forbin V.*, Nègre Blanc, La Nature, Paris, 37, 1909.
47. *Friedenthal H.*, Blondheit und Albinismus bei Mensch und Tier, Münchner Medizinische Wochenschrift, 79, Okt. 1932.
48. *Frobenius L.*, Der Ursprung der Kultur, Bd. 1, Der Ursprung der Afrikanischen Kulturen, Berlin, 1898.
49. *Gatschet A. S.*, Weisse Indianer in Südamerika, Das Ausland, 55, 1882.
50. *Gersen G. J.*, Oendang-Oendang of Verzameling von Voorschriften in de Lematang-Oeloe en Ilir en de Pasemah-Landen, Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, 20, 1873.
51. *Hadfield E.*, Among the Natives of the Loyalty-Group, London, 1920.
52. *Hagen B.*, Anthropologische Studien aus Insulinde, Amsterdam, 1890.
53. *Hartman*, The Indians of North-Western Mexiko, Congrès Internat. des Américanistes, Compte-rendu de la dixième session, Stockholm, 1894, Stockholm, 1897.
54. *Hasselt van A. L.*, Volksbeschrijving van Midden-Sumatra, Leiden, 1882.
55. *Henrici, E.*, Das Deutsche Togogebiet, Leipzig, 1888.
56. *Holbé*, Albinos blonds roux en Extrême Orient, Bull. et Mém. de la Soc. d'Anthropologie de Paris, (6), 6, 1915.

57 *Hrdlička A.*, Physiological and Medical Observations among the Indians of Southwestern U. S. and Northern Mexiko, Smithonian Institution, Bureau of American Ethnology, Bull. 34, Washington, 1908.

58. *Hutchinson Th. J.*, Impressions of Western Africa, London, 1858.

59. —, On the Social and Domestic Traits of the African Tribes, Transactions of the Ethnological Society of London, 1, 1861.

60. *Hutter F.*, Wanderungen und Forschungen im Nord-Hinterland von Kamerun, Braunschweig, 1902.

61. *Jenness D.* and *Ballantyne A.*, The Northern d'Entrecasteaux, Oxford, 1920.

62. *Johnston H. H. Sir*, British Central-Africa, London, 1897.

63. *Iperen J. van*, Beschryving van eenen Witten Neger van het Eiland Bali, Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, eerste Deel, derde Druk, Batavia, 1825 (erster Druck 1779).

64. *Kleiweg De Zwaan J. P.*, Bijdrage tot de Anthropologie der Menangkabau-Maleiers, Amsterdam, 1908.

65. —, Kindermoord in den Indischen Archipel, Mensch en Maatschappij, 1925, Sep.

66. *Krauss H.*, Geburt und Tod bei den Wasuaheli, Münchner Medizinische Wochenschrift, 1907, No. 50.

67. *Kreitner G.*, Im fernen Osten, Wien, 1881.

68. *Krieger M.*, Neu-Guinea, Berlin, 1899.

69. *Landor A. H. S.*, Alone with the Hairy Ainu, London, 1893.

70. *Lebzelter V.*, Das Betschuanendorf Epukiro (Südwestafrika), Zeitschrift für Ethnologie, 65, 1933.

71. *Lessner*, Die Baluë- oder Rumpiberge und ihre Bewohner, Globus, 86, 1904.

72. *Livingstone D*, Missionsreisen und Forschungen in Süd-Afrika, aus dem Englischen von Dr. H. Lotze, Bd. 2, Leipzig, ohne Datum.

73. *Loeb E. M.*, Sumatra its History and People, Wien, 1935.

74. *Maass A.*, Die anthropologischen Ergebnisse der Sumatra-Reise, Zeitschrift für Ethnologie, 41, 1909.

75. *Mage M. E.*, Voyage dans le Soudan occidental, Paris, 1868.

76. *Mahoudeau P. G.*, L'Albinisme, Revue Mensuelle de l'Ecole d'Anthropologie, Paris, 5, 1895.

77. *Malinowski Br.*, Das Geschlechtsleben der Wilden in Nordwest-Melanesien, Leipzig und Zürich, ohne Datum.

78. *Martin R.*, Die Inlandstämme der Malayischen Halbinsel, Jena, 1905.

79. *Martius C. Fr. Ph. v.*, Zur Ethnographie Amerikas, zumal Brasiliens, Leipzig 1867.

80. *Meyer A. B.*, Anthropologische Mitteilungen über die Papuas von Neu-Guinea, Mitteilungen der Anthropologischen Ges. in Wien, 4, 1874.

81. *Migeod F. W. H.*, Albinism at Mori on the Gold Coast and Elsewhere, Man, 25, March 1925.

82. *Mollien G.*, Reise in das Innere von Afrika an die Quellen des Senegal und des Gambia im Jahre 1818, Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen, herausgegeben von F. J. Bertuch, Weimar, 1820.

83. *Monteiro J. J.*, Angola and the River Congo, vol. 1, London, 1875.

84. *Morice A.*, Notes sur les Bahnars, Revue d'Anthropologie, 7, Paris, 1878.

85. *Negelein J. v.*, Die volkstümliche Bedeutung der weissen Farbe, Zeitschrift für Ethnologie, 33, 1901.

86. *Newbold T. J.*, Political and Statistical Account of the British Settlements in the Straits of Malacca, vol. 2, London, 1839.

87. *Nippgen J.*, Une Société secrète chez les Ba-Congo de l'Afrique tropicale, la Société de la „Mort et de la Résurrection", Revue anthropologique, 32, Mars-Avril 1922.

88. *Ogilby J.*, Africa being an accurate description of the Regions of Aegypt, Lybia etc., London, 1670.

89. *Partridge Ch.*, Cross River Natives, London, 1905.

90. *Passarge S.*, Das Okawangosumpfland und seine Bewohner, Zeitschrift für Ethnologie, 37, 1905.

91. *Pauw de*, Recherches Philosophiques sur les Américains, tome 2, Berlin, 1770.

92. *Pearson K.*, *Nettleship E.* and *Usher C. W.*, A Monograph on Albinism in Man, Part I, London, 1911.

92 a Part IV, London, 1913.

93. *Peschuel-Loesche*, Abnorm gefärbte Menschen, Globus, 34, 1878.

94. *Pittard Eug.*, Un cas curieux de Dépigmentation non congénitale chez une femme tsigane, L'Anthropologie, 14, 1903.

95. *Poesche Th.*, Blondheit und Albinismus, Archiv für Anthropologie, 14, 1883.

96. *Raffenel A.*, Voyage dans l'Afrique occidentale, Paris, 1846.

97. —, Nouveau voyage dans le Pays des Nègres, vol. 1, Paris, 1856.

98. *Ranke K. E.*, Über die Hautfarbe der südamerikanischen Indianer, Zeitschrift für Ethnologie, 30, 1898.

99. *Riedel J. G. F.*, De Sluik- en Kroesharige Rassen tuschen Selebes en Papua, s'Gravenhage, 1886.

100. —, De Topantunuasu of Orspronkelijke Volksstammen von Centraal-Selebes, Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde von Nederlandsch Indië, 35, 1886.

101. *Ritter W. L.*, Kritiek, Tijdschrift voor Nederlands Indië, 6, derde deel, Batavia, 1844.

102. *Rochas de*, Sur les maladies des Néo-Calédonien, Bull. de la Soc. d'Anthropologie de Paris, 2, 1861.

103. *Rochebrune A. T. de*, La femme et l'enfant dans la Race Ouolove, Revue d'Anthropologie, 10, 1881.

104. *Rochholz E. L.*, Deutscher Glaube und Brauch im Spiegel der heidnischen Vorzeit, Bd. 1, Berlin, 1867.

105. *Rohlfs G.*, Quer durch Afrika, erster Teil, Leipzig, 1874.

106. *Rosenberg H. v.*, Der Malayische Archipel, Land und Leute, Leipzig, 1878.

107. *Roth H. Ling*, The Natives of Sarawak and British North-Borneo, vol. 1, London, 1896.

108. *Sarasin F.*, Anthropologie der Neu-Caledonier und Loyalty-Insulaner, Berlin, 1916—1922.

109. —, Ethnologie der Neu-Caledonier und Loyalty-Insulaner, München, 1929.

110. *Sarfert E.* und *Damm H.*, Luangiua und Nukumanu, Ergebnisse der Südsee-Expedition 1908—1910, II Ethnographie, B. Mikronesien, Bd. 12, 1 Halbband, Hamburg, 1929.

111. *Schröder E. E. W. Gs.*, Nias, Leiden, 1917.

112. *Seidel H.*, Ethnographisches aus Nordost-Kamerun, Globus, 69, 1896.

113. *Seligmann S.*, Der böse Blick und Verwandtes, Bd. 2, Berlin, 1910.

114. *Senfft A.*, Ethnographische Beiträge über die Karolineninsel Yap, Petermanns Mitteilungen, 49, 1903.

115. *Skertchly J. A.*, Dahomey as it is, London, 1874.

116. *Smith S. Percy*, Niue Island and its People, The Journal of the Polynesian Society, 11, 1902.

117. *Smyth R. Brough*, The Aborigines of Victoria, vol. 1, London, 1878.

118. *Spellig F.*, Die Wanjamwesi, ein Beitrag zur Völkerkunde Ostafrikas, Zeitschrift für Ethnologie, 59, 1927.

119. *Starr F.*, Ethnographic notes from the Congo free state, Proceedings Davenport Academy of Sciences, 12, 1909.

120. *Stoll O.*, Guatemala, Reisen und Schilderungen aus den Jahren 1878 bis 1883, Leipzig, 1886.

121. *Taiber J.*, Weisse Strausse auf den patagonischen Ebenen, Globus, 26, 1874.

122. *Tessmann G.*, Die Pangwe, Bd. 2, Berlin-Leipzig, 1912.

123. *Torday E.*, Dualism in Western Bantu-Religion and Social Organisation, Journal Anthrop. Instit. of Great Britain and Ireland. 58, 1928.

124. *Torday E.* and *Joyce T. A.*, Notes on the Ethnography of the Ba-Mbala, ibid., 35, 1905.

125. —, Notes Ethnographiques sur les populations habitant les Bassins du Kasai et du Kwango oriental, Annales du Musée du Congo Belge, tome 2, fasc. 2, Bruxelles, 1922.

126. *Valentyn F.*, Oud en Nieuw Oost-Indië, 1724, Beschryvinge von Amboina, tweede deel.

127. *Vincent L.*, Sur quatre cas d'Albinisme observés au Gabon dans une même famille, Bull. de la Soc. d'Anthropologie de Paris, (2), 7, 1872.

128. *Virchow R.*, Gesamtbericht über die von der deutschen anthropologischen Gesellschaft veranlassten Erhebungen über die Farbe der Haut, der Haare und der Augen der Schulkinder in Deutschland, Archiv für Anthropologie, 16, 1886.

129. *Wafer Lionel*, Voyage où l'on trouve la Description de l'Isthme de Darien en Amérique, in Voyage de G. Dampier aux Terres Australes, t. 4, Amsterdam, 1705.

130. *Waitz Th.*, Anthropologie der Naturvölker, 5. Teil, Leipzig, 1865.

131. *Weeks J. H.*, Anthropological Notes on the Bangala of the Upper Congo, Journal Anthrop. Instit. of Great-Britain and Ireland, 40, 1910.

132. *Welsenburg G. v*, Das Versehen der Frauen in Vergangenheit und Gegenwart, Leipzig, 1899.

133. *Wilken G. A.*, Albino's in den Indischen Archipel, Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië, 39, 1890.

134. *Wilson J. L.*, Western Africa, its History, Condition and Prospects, London, 1856.

135. *Wilson C. T.* und *Felkin R. W.*, Uganda und der Aegyptische Sudan, Bd. 1, Stuttgart, 1883.

136. *Wing J. van*, Études Bakongo, Histoire et Sociologie, Bibliothèque Congo, No. 3, Bruxelles, 1921.

137. —, De Geheime Sekte van 'T Kimpasi. Congo-Bibliothek, 4, Brüssel, ohne Datum.

138. *Wissmann H.*, Die in Innerafrika stattgehabten Völkerverschiebungen und der Tanganyka-See, Verhandlungen der Berliner Ges. für Anthropologie etc., 1883.

139. *Wolf L.*, Volksstämme Central-Afrikas, ibid., 1886.

140. *Wollaston A. F. R.*, Pygmies and Papuans, The Stone Age to day in Dutch New Guinea, London, 1912.

141. *Wuttke A.*, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 2. Auflage, Berlin, 1869.

142. *Zöller H.*, Die deutsche Kolonie Kamerun, erster und zweiter Teil, Berlin und Stuttgart, 1885.

143. *Zondervan H.*, Bangka en zijne Bewoners, Separat ohne Datum.